

CHRISTIAN PESCHECK

BEMALTE  
KERAMIK  
VOR 2500  
JAHREN



VERLAG KARL KÜHNE · WIEN · LEIPZIG



CHRISTIAN PESCHECK

BEMALTE  
KERAMIK  
VOR 2500  
JAHREN



Die vorliegende Schrift wurde im Jahre 1944,  
also vor der Wiederherstellung Österreichs, in  
Druck gegeben. Es muß demnach dort, wo von  
»Nieder-« bzw. »Oberdonau« gesprochen  
wird, richtig »Nieder-« bzw. »Oberöster-  
reich« heißen.

VERLAG KARL KÜHNE · WIEN · LEIPZIG

# Inhalt

Einleitung.....	6
I. Die Graphitmalerei auf rotem Untergrunde.....	7
II. Die Graphitmalerei auf mattschwarzem oder gewöhnlich tönernem Untergrunde. ....	9
III. Die Furchen- und Ritzmuster, die Inkrustation.....	11
IV. Die figürlichen Darstellungen.....	11
V. Zur Verbreitung der bemalten Ware.....	15
VI. Zur Entstehung der bemalten Keramik.....	16
VII. Zur Datierung der bemalten Keramik.....	18
VIII. Zum Volkstum der bemalten Keramik.....	21
IX. Schlußwort.....	27
X. Tafeln.....	29

Für die Reihe

## **„Beiträge zur Geschichte von Bernhardsthal und Umgebung“**

gescannt und im Layout angepaßt,

durch Bildbearbeitung wurden die Muster in den Tafeln bewußt etwas überdeutlich.

Friedel Stratjel

2019



## *Einleitung*

Bei dem Bestreben, hinter den materiellen Dingen, die uns allein aus urgeschichtlichen Zeiten berichten, den Menschen mit seinen Gedanken, seinem Willen und Glauben und seinen Schicksalen zu sehen, freut sich das Auge auch an den Gegenständen selbst, die uns eigentlich nur als Mittel zum Zweck dienen sollen. Zu dem Schönsten, was bäuerlicher Fleiß der Urzeit schuf, gehört zweifellos die bemalte Keramik der jüngeren Hallstattzeit, die vor allem auch in Niederdonau reich vertreten ist. Es lohnt sich daher, ihr eine Sonderschrift zu widmen.

Bisher hat sich die Forschung mit dieser Gefäßgruppe im Donauraum speziell noch nicht beschäftigt. Sie wurde bei der Publikation einzelner wichtiger Fundkomplexe zwar beachtet, aber in ihrer kunstgewerblichen Form noch nicht zusammenhängend behandelt. Lediglich den gleichzeitigen bemalten Gruppen in Südwestdeutschland und Ostdeutschland wurden bisher monographische Arbeiten gewidmet<sup>1</sup>. Es entspricht daher einem wissenschaftlichen Bedürfnis, hier eine Lücke zu schließen. Da sich die vorliegende Arbeit aber an einen größeren Leserkreis wendet, wurde sie allgemeinverständlich gehalten und mit möglichst wenigen Anmerkungen geschrieben. Auch von der wissenschaftlich wichtigen, jedoch eintönigen Beschreibung aller behandelten Stücke in einem Materialteil wurde deshalb abgesehen.

Die Bemalung der von uns zu betrachtenden Gruppe geschieht ausschließlich mit Graphit in Streifen- und Flächenform. Nur durch die Behandlung des Untergrundes lassen sich Gruppen sondern. Die eine zeigt die Graphitmalerei auf rostbraunem bis rotem (Kap. I), eine zweite auf mattschwarzem oder gewöhnlich tonfarbenem Untergrunde (Kap. II). Die in Kapitel IV ihrer Besonderheit wegen zusammengefaßten figürlichen Darstellungen gehören zu einer dieser beiden Gruppen und werden dort auch kurz mitbehandelt. Neben den in Graphit gemalten Mustern zeigen verschiedene Gefäße auch Ritz- und Stempelzier, die hier und da sogar weiße Inkrustation hat (Kap. III). Nach der Vorlage des Fundstoffes soll der Verbreitung (Kap. V), Entstehung (Kap. VI), Chronologie (Kap. VII) und dem Volkstum (Kap. VIII) unserer bemalten Ware nachgegangen werden.

Die vorliegende Untersuchung stellt einen Teil meiner Habilitationsschrift dar, welche die gesamte junghallstättische Kultur Niederdonaus und Wiens zum Gegenstande hat. Für die Unterstützung meiner Studien und die Publikationserlaubnis der Fundstücke danke ich der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien (Dir. Doz. Dr. E. Beninger, Dr. K. Krenn), dem Museum des Reichsgaues Niederdonau in Wien (Dr. R. Pittioni), dem Urgeschichtlichen Institut der Universität Wien (Prof. Dr. O. Menghin), dem Landschaftsmuseum Eisenstadt (Studienrat O. Grurzecki, Oberlehrer Riedl), dem Stiftmuseum Herzogenburg (Baudirektor G. Hahnl), dem Höbarth-Museum Horn (Kustos J. Höbarth), dem Heimatmuseum Nikolsburg (Dr. K. Jüttner) und dem Heimatmuseum Tulln (Prof. Dr. Friedl). Vorliegende Schrift wurde durch einen Terrorangriff auf die Stadt Wien am 10. September 1944 kurz vor dem Ausdruck mit allen Druckstöcken vernichtet. Der größte Verlust sind 28 nach Agfacolor-Aufnahmen hergestellte Farbbilder. Ihre Wiederholung ist erst nach dem Kriege möglich. Dadurch erfährt die Arbeit als Monographie einer bemalten Keramik eine starke Einschränkung.

---

<sup>1</sup> R. Glaser, *Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte*, Bd. 2, 1937 (abgekürzt Glaser, *bemalte Keramik*); J. Keller, *Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit, Tübinger Forschungen: zur Archäologie und Kunstgeschichte*, Bd. 18, ohne Jahr (abgekürzt Keller, *Alb-Hegau-Keramik*).

## ***I. Die Graphitmalerei auf rotem Untergrunde.***

Zuerst betrachten wir die Bemalung, die mit schwarzglänzendem Graphit auf rotem bis rostbraunem Untergrunde aufgetragen wurde. Sie tritt mit der Hallstattstufe C<sup>2</sup> unvermittelt an den verschiedensten Gefäßen in Niederdonau auf. Am meisten finden wir sie an Terrinen, Gefäßen, die eine größere Breite als Höhe besitzen und vom bauchigen Körper einen steilen bis schrägen kragenartigen Rand absetzen (z. B. Taf. 12, Abb. 3). Auch an Töpfen, die zwischen einem kurzen ausladenden Rande und dem gewölbten Körper einen kurzen kegelförmigen Hals zeigen, ist die Rot-Schwarzmalerei zu beobachten (Taf. 12, Abb. 6, 7). Selten ist sie an den großen Hochhalsgefäßen (Taf. 9, Abb. 3; Taf. 10, Abb. 8), häufiger dagegen an größeren Henkelschalen (Taf. 18, Abb. 3, 4). Weiterhin tritt sie uns an Schalen, (Taf. 17, Abb. 3; Taf. 18, Abb. 1), Schüsseln mit ausladendem Rande (Taf. 9, Abb. 1) und kleinen Vasen (Taf. 12, Abb. 1) entgegen.

Die Bemalung an den Gefäßen zeigt in der Regel eine Rand- und eine Bodenzone. Erstere umfaßt den Rand (Taf. 12, Abb. 3), oft auch den Hals (Taf. 14, Abb. 8). Die Bodenzone geht entweder bis zum Boden (Taf. 12, Abb. 2, 3, 6) oder bildet nur einen breiten Streifen am Gefäßunterteil (Taf. 8, Abb. 5; Taf. 18, Abb. 2, 5, 12). Zwischen diesen beiden Zonen liegt die Graphitstreifenzier rein geometrischen Charakters: Ein- bis mehrzeilige Zickzacklinien (Taf. 13, Abb. 1, 2; Taf. 14, Abb. 3, 6, 8, 9; Taf. 15, Abb. 3, 5; Taf. 18, Abb. 2, 13; Taf. 22, Abb. 1, 2), dazwischen Winkel oder auch schraffierte Dreiecke (Taf. 9, Abb. 2; Taf. 12, Abb. 6; Taf. 18, Abb. 3, 5; Taf. 22, Abb. 9). Gelegentlich langt die Rand- oder Bodenzone dreieckartig in das Muster (Taf. 8, Abb. 1; Taf. 12, Abb. 7; Taf. 13, Abb. 3; Taf. 18, Abb. 4). Die von der Schulter herabhängenden Graphitdreiecke treten auch sonst noch auf (Taf. 12, Abb. 1, 2; Taf. 14, Abb. 7), gelegentlich auch stehend (Taf. 18, Abb. 9). Eine Weiterbildung sehen wir in Fischau und Sankt Andrä (Taf. 14, Abb. 1; Taf. 18, Abb. 10). Dort greifen Rand- und Bodenzone zugleich dreieckig in die Zwickel der Zickzacklinie ein und lassen beiderseits dieser je eine ausgesparte Zickzacklinie frei. Eine Henkelschale aus Deutschkreutz zeigt dasselbe, nur hängen die Zwickeldreiecke nicht mit der Rand- und Bodenzone zusammen (Taf. 22, Abb. 3). Ganz ähnlich sind die Halsmuster des Etagentopfes von Langenlebar (Taf. 8, Abb. 4). Hier und da überkreuzen sich zwei Zickzacklinien (Taf. 14, Abb. 2) und werden oft durch senkrechte Linien in Metopenfelder gegliedert (Taf. 8, Abb. 2; Taf. 9, Abb. 5; Taf. 10, Abb. 6). Dadurch oder durch das Übereinandersetzen zweier Zickzacklinien (Taf. 22, Abb. 7) entsteht ein Rhombenmuster, das mit zu den beliebtesten Zierformen unserer Gefäßgruppe zählt (Taf. 22, Abb. 6) und mit Winkeln, strichgefüllten Dreiecken und Zickzackmustern vereint auftritt (Taf. 12, Abb. 3). Vielfach abgewandelt finden wir weiterhin dieses Rhombenmuster: Ineinander geschachtelt (Taf. 14, Abb. 7; Taf. 22, Abb. 6), gelegentlich mit Winkelmustern vereinigt (Taf. 12, Abb. 3; Taf. 15, Abb. 6) oder in Winkelmuster zerlegt (Taf. 8, Abb. 3; Taf. 22, Abb. 8). Einmal sind die Rhomben mit Kreuzen und hakenkreuzähnlich angeordneten Strichlagen gefüllt (Taf. 18, Abb. 12), ein andermal mit mäandroiden Haken versehen (Taf. 18, Abb. 7). Mäander kommen auch als geschlossenes Band noch vor (Taf. 18, Abb. 9) und treten an einigen Prachtgefäßen zusammen mit Dreieck- und Schachbrettmustern auf (Taf. 1 und 4). Nicht häufig sind daneben leiterartige Winkel- und Zickzackbänder mit schraffierten oder graphitierten Dreiecken dazwischen (Taf. 3, Abb. 1; Taf. 9, Abb. 3, 4; Taf. 20, Abb. 12). Girlandenartige Bänder kommen meist mit Ritzmustern

---

<sup>2</sup> *Der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit wird nach dem wichtigen Fundplatz Hallstatt am Hallstättersee in Oberdonau. "Hallstattzeit" genannt. Nach Prof. Dr. Paul Reinecke, München, wird sie in vier Stufen A - D geteilt, die etwa wie folgt anzusetzen sind: A = 1200 - 1000 v. Chr.; B = 1000 - 800; C = 800 - 650 und D = 650 - 500. Darauf folgt die Latènezeit, benannt nach dem wichtigen Fundplatz La Tène am Neuenburger See in der Schweiz. Auch sie teilte Reinecke in vier Stufen: A = 500 - 400 v. Chr.; B = 400 - 300; C = 300 - 100 und D = 100 - 0.*

vereint vor (Taf. 12, Abb. 4, 5) oder werden überhaupt durch sie gebildet (Taf. 13, Abb. 1, 2; Taf. 16, Abb. 6) (vgl. S. 12). Vereinzelt sind spiraloide Muster oder ineinandergreifende Spiralhasen, die in einem Falle ein überkippendes Band als Untergrund freilassen (Taf. 10, Abb. 9). Derartige Muster treten hier und da auch plastisch auf (Taf. 8, Abb. 4). Die Kegelhalse einiger Gefäße sind entweder wie der ausladende Rand graphitiert oder zeigen senkrechte oder winklige, zum Teil zickzackartig angeordnete Strichgruppen (Taf. 12, Abb. 7; Taf. 18, Abb. 5, 12). Die reiche Halszier des Etagentopfes von Langenlebarn wurde oben schon erwähnt (Taf. 8, Abb. 4); noch reichere Muster, ähnlich den Schulterverzierungen, tragen Hochhalstöpfe (Taf. 1, Abb. 1; Taf. 2, Abb. 4 c; Taf. 4, Abb. 1; Taf. 9, Abb. 3; Taf. 10, Abb. 8).

Etwas anders ist, der Gefäßform entsprechend, die nicht häufige zweifarbige Bemalung an Schüsseln mit ausladendem Rande. Eine aus Gemeinlebarn zeigt ein Kreuzmuster und Graphitdreiecke am Rande (Taf. 9, Abb. 1). Eine andere des gleichen Fundortes hat Graphitbänder und Dreiecke vereint mit Parallelfurchen, die am Rande an vielen Stellen zipfelförmig ausladen<sup>3</sup>. Eine Schüssel aus Statzendorf zeigt einen im Drehmotiv wechselseitig geriefelten Innenboden und rundum ein Dreiecksmuster aus Graphitbändern (Taf. 17, Abb. 5)<sup>4</sup>.

Die Schalen haben meist ein mehr oder weniger reiches Graphitbandmuster auf gewöhnlich tonfarbigem Untergrunde (siehe S. 9f). Aber auch unter ihnen gibt es einige, die das Muster auf rotem Grunde tragen. So hat ein Stück aus Rabensburg innen ein kreuz- und leiterartiges Motiv, außen zwischen einer Rand- und Bodenzone gegenständige Strichgruppen (Taf. 20, Abb. 12). Eine Schale aus Maiersch trägt innen ein Winkel- (Taf. 16, Abb. 4), eine aus Langenlebarn dazu noch außen ein Zickzackmuster an graphitierter Rand- und Bodenzone (Taf. 17, Abb. 3), ein Stück aus Grafenwörth ein mehrliniges Zickzackmuster innen, das wie das Innenmuster von Langenlebarn nicht ganz regelmäßig ist (Taf. 18, Abb. 1). Außen und am Boden ist die Schale aus Maiersch getrept und mit Punktgruppen versehen, die von Grafenwörth trägt ein geometrisches Rädchenornament.

Verwandte Muster zeigen auch einige Fußschalen. Ein Gefäß aus Rabensburg, Hügel 1, hat innen zwischen graphitierter Randzone und graphitiertem Boden vier schraffierte Dreiecke, denen ein fünftes, schmales, schräg gestreiftes zur Füllung zwischengegeben ist (Taf. 20, Abb. 15). Außen am Rande trägt das Gefäß hängende Winkel. Ein Stück aus Weiden am See hat am ausladenden Rande ein Zickzackmuster (Taf. 18, Abb. 11).

Kleine, vasenförmige Gefäße, die im hallstädtischen Kulturbesitz nicht allzu häufig sind, zeigen mitunter auch Bemalung, so hat ein Stück aus Statzendorf an einer Randzone hängende Graphitdreiecke und eine Bodenzone (Taf. 12, Abb. 1), ein weiteres Stück, des gleichen Fundortes mit einem tierkopfförmig gebildeten Ausguß einen Graphitrand und ein -schulterband mit fransenartig zum graphitierten Boden herabhängenden Streifen, die von unten gesehen sternförmig wirken (Taf. 22, Abb. 4). Eine kleine Vase aus Langenlebarn hat zwischen Rand- und Bodenzone ein dreifaches Zickzackband (Taf. 17, Abb. 2). Ein weiteres hier vielleicht anzuschließendes Gefäß des gleichen Hügelgrabes trägt senkrechte Furchen auf der Schulter, von denen immer abwechselnd zwei graphitiert und zwei rot belassen sind (Taf. 17, Abb. 4).

Betrachten wir die soeben beschriebenen Muster, so darf angenommen werden, daß der Töpfer, oder die Töpferin sie frei und ohne Vorlage wählte und auftrug. Dadurch erklärt sich die Vielfalt der Formen. Auch berechnete der Handwerker seine Musterfolge nicht vorher, so daß er mehrfach das

<sup>3</sup> J. Szombathy, *Die Tumuli von Gemeinlebarn. Mitt. Prähist. Komm. 1, 1890, S. 49ff.* (abgekürzt Szombathy, Gemeinlebarn.), Fig.70 und Taf. 3, 9.

<sup>4</sup> J. Bayer, *Das prähistorische Gräberfeld in Statzendorf (N.-Ö.). Jahrb. d. k. k. Zentralkomm. N. F. 2, 1904, Sp. 45ff.* (abgekürzt Bayer, Statzendorf), Sp.67, Fig.84. Bayer ergänzt das Gefäß willkürlich mit einem Randmuster aus schräg gestrichelten Dreiecken, die aus einem Graphitgrunde ausgespart sind. Das Muster des Innenbodens ist nicht, wie bei Bayer, gemalt sondern geritzt und etwas anders.



Rund gewaltsam schließen mußte. Entweder änderte er das Muster ab (Taf. 18, Abb. 7 [Randmuster]) oder schob ein kleineres Ornament in die Lücke (Taf. 17, Abb. 5; Taf. 20, Abb. 13, 15). Es wurde also nicht besonders auf Symmetrie geachtet, was jedoch sonst geometrischen Mustern eigen ist. Daher könnte man versucht sein, in den Zwischenschiebungen eines kleineren Ornamentes auch eine Absicht, vielleicht den Anfangspunkt des Musters zu sehen (?). Doch lassen recht unsorgfältig ausgeführte Motive auf anderen Stücken dies wiederum wenig glaubhaft erscheinen.

## ***II. Die Graphitmalerei auf mattschwarzem oder gewöhnlich tönernem Untergrunde.***

Nicht zu trennen von der zweifarbigen Tonware ist die Graphitmalerei auf mattschwarzem oder gewöhnlich tonfarbigem Untergrunde. Tritt diese bei heller gefärbten Gefäßen deutlich hervor, so wird sie bei dunkelbraunem, oft absichtlich geschwärztem Untergrunde nur durch die Spiegelwirkung des metallisch glänzenden Graphits sichtbar.

Die Muster sind mit kleinen Unterschieden dieselben. Kennzeichnend ist wieder die zwischen Rand- und Bodenzone befindliche geometrische Zier (Taf. 16, Abb. 2). Auch hier bildet die Bodenzone oft nur einen Streifen (Taf. 22, Abb. 1). Selten finden wir diese Zierart an Terrinen. Ein Stück aus Rabensburg zeigt zwischen Zickzacklinien Rhomben, die zum Teil kreuzgefüllt sind (Taf. 22, Abb. 1).

Häufiger beobachten wir derartige Muster an den Hochhalsgefäßen (Taf. 11): Die bekannten mehrzeiligen Zickzacklinien und Winkel, strichgefüllte Dreiecke und schräg gestrichelte Bänder sowie gelegentlich gekreuzte Linien (Taf. 11, Abb. 5). Oft sind die Muster nicht sorgfältig gezogen, so daß die Striche über ihre Schnittpunkte hinauslaufen (Taf. 11, Abb. 4, 6; vgl. auch Taf. 19, Abb. 23). Hier angeschlossen sei das mit zwei Hochhälsen versehene Gefäß aus Marz, das ebenfalls auf Schulter und Hälsen ein zweizeiliges Zickzackmuster auf schwarzem Untergrunde trägt (Taf. 4, Abb. 4).

Am häufigsten ist die Graphitzier an Schalen, meist denen mit eingezogenem Rande (Taf. 19). Hier ist das Muster oft auf den natürlichen Untergrund von rostbrauner bis dunkelbrauner Farbe gemalt und je nach Helligkeit des Grundes besser oder schlechter sichtbar. Wir können an ihm eine typologisch, nicht zeitlich verwertbare Entwicklung feststellen. Die einzelnen Muster kommen mit und ohne Innenrandzone vor. Aus zwei sich kreuzenden Bändern, einmal ohne (Taf. 19, Abb. 1), einmal mit Randzone (Taf. 19, Abb. 2), ferner mit Bodenkreis (Taf. 19, Abb. 3) und graphitiertem Boden (Taf. 19, Abb. 4), entwickeln sich Formen mit mehreren sich kreuzenden Streifen, die sternförmig vom Bodeninneren zum Rand gehen (Taf. 19, Abb. 5 - 8), aber selten sich strahlenförmig verbreitern (Taf. 19, Abb. 6). Eine Verdoppelung der sich kreuzenden Linien (Taf. 19, Abb. 9) führt durch Verbreiterung zur Bildung von vier Winkeln (Taf. 19, Abb. 12), deren Verdoppelung (Taf. 19, Abb. 15, 17) aus der Verbindung der sich kreuzenden Doppellinien mit Winkellinien dazwischen hervorgeht (Taf. 19, 13). Diese Doppelwinkel reichen nicht immer bis zum Gefäßboden hinab (Taf. 19, Abb. 16) und zeigen neben einem graphitierten Innenboden (Taf. 19, Abb. 17) ein Graphitkreuz dazwischen (Taf. 19, Abb. 19), das wohl aus einer Verschiebung des Inneren bei sich kreuzenden Streifen mit Winkeln dazwischen (Taf. 19, Abb. 18) entstanden ist. Die Hinzufügung eines weiteren Winkels im Sinne der reichen Verzierung der jüngeren Hallstattzeit (Taf. 19, Abb. 20) führt gelegentlich zu unregelmäßigen Winkelformen (Taf. 19, Abb. 21). Dreifach angeordnet finden wir die drei Winkel mit kleinen Winkeln dazwischen (Taf. 19, Abb. 24). Diese Dreianordnung kommt auch gelegentlich in anderer, einfacherer Verbindung vor (Taf. 19, Abb. 22, 23). Sonderformen sind zwei sich kreuzende Streifen, die so übereinander gelagert sind, daß strahlenförmige Bündel entstehen (Taf. 19, Abb. 10) oder zwei dicke, gegen den Gefäßrand zu abnehmende Graphitstreifen mit einem Furchenkreuz am Gefäßboden (Taf. 19, Abb. 11) sowie einzelne reichere,

aus der geschlossenen Folge herausfallende Muster (Taf. 19, Abb. 14, 25). Aus der vielspeichigen Radform (Taf. 19, Abb. 5-8) entwickelt sich eine Wirbelform mit fünf Speichen (Taf. 19, Abb. 26, 27), die mit vier Speichen auch in doppelter und dreifacher Linienführung im Anschluß an die Vorformen auftritt (Taf. 19, Abb. 29, 30). Der einfache Vierpaßwirbel wird durch Abknickung und Seitenverzweigung deutlicher als Drehmotiv gestaltet (Taf. 19, Abb. 32, 33). In die gleiche Richtung weisen die wechselseitig schraffierten Felder (Taf. 19, Abb. 31). Nach diesen Wirbelmustern nimmt es nicht wunder, auch einmal ein richtiges Hakenkreuz zu finden (Taf. 19, Abb. 28). Neben den Graphitbandmustern, die bei sehr vielen Schalen und Bruchstücken derselben oft nur in schlecht erhaltenen Resten zu finden sind, treten auch fein eingeglättete Riefenmuster ähnlicher Art auf. Einmal findet sich ein Graphitstern mit in Glätfurchenmanier hergestellten Gitterdreiecken zusammen.

Auch recht häufig tragen die kleinen Henkeltassen eine den Schalen ähnliche geometrische Graphitzier (Taf. 20, Abb. 1-11). Bei ihnen hat der Ton in der Regel einen mattschwarzen Überzug. Eine Graphitierung ist oft nur teilweise durchgeführt, entweder außen nur über den Umbruch oder an einer Zone, beiderseits des Randes. Neben der recht geläufigen Innenzier ist das Äußere selten gemustert: Zickzacklinien am Rand (Taf. 20, Abb. 11) oder zwischen Rand- und Bodenzone (Taf. 22, Abb. 1) und Winkel dazwischen (Taf. 20, Abb. 10). Eine Tasse aus Bernhardsthal, Hügel 2, hat neben dem Innenmuster (Taf. 20, Abb. 1) und einer Wandungszier (Taf. 20, Abb. 10) sogar eine Winkelbemalung des Unterteiles (Taf. 20, Abb. 7).

Von den größeren Schüsseln mit ausladendem Rande tragen auch einige Graphitmuster. So zeigt ein Stück aus Rabensburg innen einen sechszackigen Stern und vom graphitierten Rande herabhängende Dreiecke dazwischen (Taf. 21, Abb. 6). Das Muster ist flüchtig gemalt.

Sehr ansprechend sind die Fußschalen (Taf. 21). Das Äußere hat eine mehr oder weniger breite Randgraphitierung, die hier und da auch die ganze Außenseite einnehmen kann (Taf. 21, Abb. 2). Das Innere besitzt an einer Randzone bereits bekannte Muster: Achtspeichiges Rad (Taf. 21, Abb. 3), Kreuz mit Dreieckswickeln, die in Drehrichtung je einen Schrägstrich tragen (Taf. 21, Abb. 1), Winkel (Taf. 20, Abb. 13) und Fischgräten (Taf. 21, Abb. 5). Ein besonders unregelmäßiges reiches Linienornament ziert eine Fußschale aus Rabensburg (Taf. 21, Abb. 2). Gelegentlich kommt eine Umkehrung von Grund und Muster vor. So zeigt eine Fußschale aus Krensdorf ein aus dem Graphit ausgespartes Winkel- und Zickzackmuster (Taf. 20, Abb. 14). Nicht selten ist außerdem ein vollständiger Graphitüberzug des Inneren (Taf. 21, Abb. 4).

Vereinzelt ist die Bemalung einer Tonsitula (Taf. 16, Abb. 5). Die Wandung trägt unter graphitiertem Hals und graphitierter Schulter ein Zickzackband auf schwarzem Grunde.

Hier angeschlossen seien ein paar Sonderstücke. Eine große Henkeltasse aus Maiersch trägt zwischen der graphitierten Rand- und Bodenzone ein reiches Winkelmuster in roter Farbe auf rostbraunem Untergrunde (Taf. 18, Abb. 6). Das Naturhist. Museum in Wien enthält das Bruchstück einer Terrine aus Wien-Leopoldau mit kurzem steilen Rande, das eine ebensolche Bemalung auf hellbraunem Tongrunde zeigt. Eine Tasse aus Rabensburg, Hügel I, trägt seine Zickzack-Winkelbemalung wie Taf. 20, Abb. 10, auf hellbraunem Tongrunde, der an die helltonigen Gefäße der nordbayerischen, böhmischen und schlesischen Gruppe erinnert.

Wie schon bei der zweifarbigen Ware, kann auch jetzt wieder die freie und ohne Vorlage erfolgte Auftragung des Musters beobachtet werden, dessen Rund man entweder durch Abänderung (Taf. 19, Abb. 25) oder durch ein kleines Zwischenornament (Taf. 20, Abb. 13) schloß. Auch hier spricht gegen eine absichtliche Anbringung derartiger Zwischenmuster die meist recht unsorgfältige Ausführung. Bei den Fischgräten einer Fußschale hat der Handwerker z.B. nicht darauf geachtet, daß die einzelnen Arme die gleiche Zahl an Sprossen haben (Taf. 21, Abb. 5). Sogar Fehler (Taf. 21, Abb. 6) und Kleckse (Taf. 21, Abb. 3) wurden nicht beseitigt. Die Kleckse beweisen uns,

daß die Muster flüssig mit einem Holz oder Pinsel aufgemalt und nicht mit einem Stück Graphit gezeichnet wurden.

### ***III. Die Furchen- und Ritzmuster, die Inkrustation.***

Verschiedentlich treten zur Bemalung Furchenmuster. So werden bei schrägen oder waagrechten Furchen an Hals, Schulter oder Bauch oft abwechselnd ein bis drei Furchen graphitiert und rot belassen (Taf. 1, Abb. 2; Taf. 14, Abb. 2, 5; Taf. 15, Abb. 4, 7; Taf. 16, Abb. 1; Taf. 17, Abb. 4). Eine Schüssel aus Gemeinlebern trägt ein reiches geometrisches Muster aus Parallelfurchen, die teils graphitiert, teils wieder rot sind<sup>5</sup>. Mehrfach laufen auch die Graphitlinien in Furchen (Taf. 8, Abb. 5; Taf. 10, Abb. 5, 7; Taf. 17, Abb. 1). Ein Hochhalsgefäß von Rabensburg, Hügel 1, zeigt auf der Schulter neben leiterartigen Zickzackbändern vier von je zwei Kreisfurchen umzogene kleine Buckel (Taf. 10, Abb. 8). Ein Scherben aus Groß Weikersdorf hat einen von Furchen umzogenen Buckel mit abwechselnder Graphitierung und Rotfärbung.

Weiterhin treten zur Bemalung auch Ritzmuster. Vereinzelt ist so das Graphitmuster durch feine Ritzlinien vorgezeichnet (Taf. 15, Abb. 3; Taf. 18, Abb. 8). Neben gemalten Zickzackstreifen (Taf. 12, Abb. 7) trägt der Hals diese vereinzelt auch geritzt (Taf. 12, Abb. 6). Dasselbe zeigt gelegentlich auch die Schulter, sie hat dann ein mehrfaches geritztes Zickzackband oder zwei gekreuzte Bänder, die von Bemalung begleitet werden (Taf. 17, Abb. 6; Taf. 22, Abb. 5). Der Boden einer Schüssel aus Statzendorf hat reiche geometrische Ritzung mit im Drehmotiv gefurchten Feldern (Taf. 17, Abb. 5). Zu einem Graphitstern treten im Inneren einer Schale schraffierte Dreiecke, die in Glättemanier hergestellt sind. Besonders auffällig im Rahmen unserer bemalten Keramik sind girlandenartige Muster, die aus mehreren strichgefüllten oder punktbegleiteten Linien bestehen (Taf. 12 Abb. 4, 5; Taf. 13 Abb. 1, 2; Taf. 16, Abb. 6). In Ravelsbach wurde ein Scherben gefunden, die zwischen Graphitbändern in Girlandenform dellengefüllte rote Bänder freiläßt. Ein besonders reiches Muster trägt ein Situlendeckel (Taf. 16 Abb. 3). Die mit Knopf versehene Mitte umziehen drei Bänder mit stehenden Dreiecken, die abwechselnd mit Schraffur oder Strichelchen gefüllt sind. Der umgebogene Rand hat an einer waagrechten Furcht eine punktbegleitete Zickzacklinie. Der Deckel ist graphitiert, die vertieften Linien jedes zweiten Dreiecks sind rot bemalt.

Recht häufig ist in der junghallstädtischen Kultur Niederdonaus die Rädchenverzierung. Wir finden sie in Verbindung mit Bemalung an einer Schale von Grafenwörth (Taf. 18, Abb. 1). Hier trägt das Gefäß ein metopenartiges Kreuzmuster und eine schachbrettartige Bodenzier. Eine große Terrine aus Langenlebern und ein Kegelhalsgefäß aus Maiersch haben in beiden Fällen ein reiches Rädchenmuster innerhalb der Graphitstreifen. Während das Gefäß von Maiersch nur doppelte Linien hat zeigt das Gefäß von Langenlebern reiche Dreieckzier (Taf. 8, Abb. 5). Die Rädcheneindrücke bilden in beiden Fällen zwei gegenständige Dreiecke, zwischen die je vier Schrägrhomben eingeschaltet sind. Reiches geometrisches Muster mit rhombischen Rädcheneindrücken zeigt ein Gefäß aus Unter-Zögersdorf (Taf. 10, Abb. 1-:4). Hier sehen wir auch eine mehrfach zu beobachtende Mode, vertiefte Muster mit weißer Farbe zu füllen<sup>6</sup>. Vor allem trifft dies auch für Kreisstempel zu, die in Niederdonau selten mit Bemalung zusammen auftreten (Pillichsdorf)<sup>7</sup>.

### ***IV. Die figürlichen Darstellungen.***

Ein paar Gefäße und ihre Ausschmückungen müssen gesondert betrachtet werden, weil sie durch ihre Form über das Geometrisch-Ornamentale hinausführen und uns weitere Erkenntnisse möglich

---

<sup>5</sup> J. Szombathy, *Gemeinlebern*, Fig. 70 und Taf. 3, 9.

<sup>6</sup> J. Szombathy, *Gemeinlebern*, Fig. 58 und Taf. 2, 8.

<sup>7</sup> F. Heger in *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 9, 1880, Taf. 1, Abb. 2, 3.

machen. Konnten wir bisher nur kunstgewerbliche Beobachtungen anstellen, so betreten wir jetzt den Boden von Kunst und Glauben.

Da besitzen wir aus Rabensburg ein terrinenartiges Gefäß mit der üblichen zweifarbigen Bemalung in Form von winkelig angeordneten Graphitstreifen an graphitierter Hals- und Schulterzone (Taf. 3, Abb. 2). An der Schulter dieses Gefäßes sitzt jedoch ein vollplastisch modellierter Stierkopf. Zugleich stellt der Topf auf vier Beinen, die vorne deutlich Knie und Füße zeigen. An Stelle einer Bodengraphitzone sind diese graphitiert. Die Darstellung geht sogar so weit, daß am Hinterteil des Gefäßes der Schwanz des Tieres dargestellt ist. Der Kopf trägt halbmondförmig aufgewölbte Hörner, die tiefsitzenden Ohrlappen hängen schrag nach unten. Die Augen sind plastisch durch Wülste, Nase und Maul durch Vertiefungen gekennzeichnet. Die Stirne trägt ein geritztes hängendes Dreieck, das mit fünf unregelmäßig eingerissenen Winkeln gefüllt ist.

Verwandt in seiner Art ist das Stierkopfgesäß von Donnerskirchen (Taf. 3, Abb. 1). Es hat an der Schulter drei hohle Stierköpfe, durch deren geöffnete Muffeln eine Verbindung zum Gefäßinnern besteht. Die Rote Überfangschicht trägt zwischen dem graphitierten steilen Hals und einer Graphitfußzone ein leiterartiges geometrisches Muster. Die Stierköpfe zeigen nach vorn gewundene Hörner mit graphitierten Spitzen und unter diesen lappenartige, abstehende Ohren. Auf der Stirne haben sie je ein Graphitdreieck, dessen Spitze auf die Muffeln zu gerichtet ist.

In den gleichen Zusammenhang gehören terrinenartige Töpfe mit gegenständigen Stierköpfen, wie sie in Hügel 1 von Gemeinlebarn in vierfacher Anzahl gefunden wurden (Taf. 4, Abb. 2, 3). Sie zeigen dieselben nach vorne gewundenen Hörner und die darunter sitzenden lappenförmigen Ohren, die bei diesen Gefäßen manchmal durchbohrt sind. Augen, Nasen und Mäuler sind durch Vertiefungen hergestellt. Hier und da wird in dem Maul sogar die Zunge sichtbar. Die Gefäße selbst haben auf rotem Untergrund zwischen dem graphitierten steilen Hals und einem Graphitband am Unterkörper ein außerordentlich reiches geometrisches Muster, das aus Zickzacken, Rhomben, Mäanderhaken, parallelen und sich kreuzenden Linien besteht. Zwei haben die Spitzen der Hörner graphitiert, zwei auf dem Nasenrücken gemalte Flecken.

Diese eben beschriebenen Gefäße sind zunächst interessant, weil sie uns zwei verschiedene Formen des hallstattzeitlichen Rindes vorführen. In Rabensburg (Taf. 3, Abb. 2) zeigen die Hörner eine halbmondförmige Bildung, eine Form, wie sie uns bei Kleinplastiken Hallstatt wiederbegegnet<sup>8</sup>. Bei den Gefäßen aus Donnerskirchen und Gemeinlebarn (Taf. 3, Abb. 1; Taf. 4, Abb. 2, 3) sind die Hörner nach vorn gewunden, was auch aus Hallstatt bekannt ist<sup>9</sup> und bei dem Stier der Stierfelshöhle (Byci skála) wiederkehrt<sup>10</sup>. In beiden Fällen handelt es sich um das gezähmte Urrind, den *Bos primigenius*<sup>11</sup>.

Weiterhin dienen diese Gefäße natürlich besonderen Zwecken, denn als Gebrauchstöpfe wird sie wohl niemand ansprechen wollen. Daß sie einfach nur für den Grabgebrauch gefertigt wurden, ist auch nicht wahrscheinlich. So kann man versuchen, in ihnen Dinge kultischen Charakters zu sehen. Volkskundliche Parallelen und alte Überlieferung machen es wahrscheinlich, daß derartige Gefäße bei festlichen Gelegenheiten mit besonderem Trank gefüllt wurden und bei Opferhandlungen Ver-

---

<sup>8</sup> E. v. Sacken, *Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Altertümer*, 1868, Taf. 18, Abb. 31, 32 (abgekürzt Sacken, Hallstatt).

<sup>9</sup> E. v. Sacken, *Hallstatt*, Taf. 23, Abb. 6.

<sup>10</sup> Vgl. E. Beninger, *Der Bronzestier aus der Byci-Skála-Höhle und die Urrindplastiken von Hallstatt*. *Ipek* 8, 1932/33, S. 80ff.

<sup>11</sup> W. Amschler, *Zootechnische Beschreibung von Rinderplastiken aus der Byciskála-Höhle und aus Hallstatt*. *Ipek* 8, 1932/33, S. 97ff.

wendung fanden<sup>12</sup>. Rind und Stier können als wertvollere und damit als höchster bäuerlicher Besitz gut im Rahmen von Glaubenswünschen gestanden haben.

Eine andere Tatsache macht aber die Erkenntnis, daß wir in unseren Gefäßen Opfergefäße sehen können, zur Gewißheit: Die Dreieckzeichnungen auf der Stirn der Tiere W. Amschler berichtet, daß derartigen Markierungen heute noch von primitiven Züchtern Asiens großer Wert beigelegt wird und man solche Abzeichen gerne bei zu Opfern bestimmten Pferden, Rindern und Yaks sieht<sup>11</sup>. Auch an urgeschichtlichen Parallelen aus dem östlichen Mittelmeerraum fehlt es nicht<sup>10</sup>. Daher sind unsere Stiere als zu heiliger Handlung bestimmt gekennzeichnet und damit in diesem Falle auch unsere Gefäße.

In den gleichen Zusammenhang gehört zweifellos auch das Gefäß von Marz (Taf. 4, Abb. 1). Neben der reichen geometrischen Graphitmalerei auf rotem Untergrund trägt die Schulter zwei gegenständige, diesmal beinartige oder wohl eher armartige hohle Ansätze. Die Finger sind angedeutet, ein Daumen jedoch nicht gekennzeichnet. Die Form erinnert an die Armhaltung betender Frauen, wie sie uns noch in Gemeinlebern und Rabensburg begegnen wird (Taf. 1, Abb. 2; Taf. 2, Abb. 4 b). Auch der Ausguß der schon behandelten kleinen Vase aus Statzendorf (Taf. 22, Abb. 4) ähnelt in der Form seiner Bildung diesen Ansätzen.

Zu dem Prunkvollsten, was die Hallstattzeit Niederdonaus hervorgebracht hat, gehört das Prachtgefäß von Gemeinlebern, von dem mehrere Exemplare in Resten in dem bekannten Grabhügel gefunden wurden (Taf. 1). Neben der überaus reichen geometrischen Bemalung beachten wir jetzt vor allem den angebrachten figürlichen Schmuck, dessen Verteilung am Gefäß einen Rekonstruktionsversuch darstellt. Im ausladenden Rande befindet sich, in Löcher eingesetzt, ein Kranz kleiner Vögelchen aus Bronze. Derartige Tiere treten uns im gesamten Hallstattkreise immer wieder entgegen und haben daher den Namen "Der Hallstattvogel" erhalten. Die Schulter des Gefäßes trug vermutlich die dabei gefundenen kleinen Tonfiguren, einen Reiter mit Lanze und Schild, einen Hirsch, zwei Menschen mit ausgebreiteten Armen und zwei Frauen, die Gefäße auf dem Kopf tragen. Die Darstellungen sind ungefüge und die Gesichter fratzenartig roh, so daß sie für rassische Feststellungen leider wertlos sind. Dafür ist der Sinngelhalt dieser Darstellungen höchst wichtig. Offenbar wurde hier eine Totenprozession dargestellt, in der neben andächtig einherschreitenden, wohl betenden Menschen der Tote in seinem ganzen Waffenschmuck ins Jenseits zieht und ihm Trank und Speise in Gefäßen von Dienerinnen mitgeführt werden. Der Hirsch folgte wohl dem Zuge, um anzudeuten, daß der Tote auch im Jenseits nie Mangel an Jagdbeute haben sollte.

Neben der Anbringung plastischer Motive kommen in Niederdonau zweimal zeichnerische Darstellungen in Graphit vor. Ein Hochhalsgefäß aus Rabensburg hat neben geometrischen Mustern auf dem Halse, darunter einem Hakenkreuz, figürliche Darstellungen auf der Schulter (Taf. 2, Abb. 4). Diese heben sich von dem mattschwarzen Untergrunde überhaupt nicht ab, sind also nur bei näherem Hinsehen zu bemerken, wodurch der kultische Sinn dieser Zeichnungen noch glaubhafter wird. Dargestellt ist zwischen zwei schachbrettartigen Mustern eine menschliche Gestalt, von der nur das Unterteil erhalten ist, ferner ein Reiter zu Pferde, dahinter die Reste eines weiteren, darunter ein unberittenes Pferd oder ein Hund (?), dann zwei menschliche Gestalten, die obere eine Frau mit großem dreieckigen Rock, die untere in betender Haltung mit erhobenen Armen. Vielleicht stellen bei ihr die Punkte zwischen Armen und Kopf Brüste dar, so daß es sich hier auch um eine Frau handelt. Die Darstellungen sind sehr schematisch hingemalt, aber fügen sich gut in den Rahmen der östlichen Hallstattkultur. Ihre besten Parallelen haben sie in Ödenburg (Sopron, Ungarn) (Taf. 6 - 7)<sup>13</sup> Auch dort die gleiche Art der Tierdarstellung, auch dort die betende Frau und die Frau mit dem

<sup>12</sup> K. v. Spiess, *BalliernkLClst, ihre Art und ihr Sinn*, 1935, S. 249 H. mit Abb, 133ff.; S. 255f. und Abb. 140a.

<sup>13</sup> S. Gallus, *Die figuralverzierten Urnen vom Soproner Burgstall*. *Archaeologia Hungaria* 13, 1934, mit 18 Tafeln.

dreieckigen Körper, die uns übrigens auch in Maiersch, Kreis Horn, in Stempelung begegnet<sup>14</sup>. In der Zusammenstellung erinnert unsere Rabensburger Zeichnung stark an das Gemeinlebarner Prachtgefäß (Taf. 1). Daher steht hier ebenfalls zu vermuten, daß eine Prozessionssszene zur Darstellung gelangte, auch wenn zwischen den einzelnen Figuren scheinbar kein Zusammenhang besteht.

Schwer zu erklären sind die zwei schachbrettartigen Zeichnungen zu beiden Seiten der Szene. Vielleicht sind es Darstellungen von Betten oder Tragbahnen, auf denen der Tote zur Verbrennung getragen wurde, vielleicht ist es auch die Darstellung des Scheiterhaufens selbst (?). Auffällig ähnlich in seinem Aussehen ist das Untergestell des bekannten Kultwagens von Strettweg (Steiermark), dessen figürliche Darstellungen mit unseren von Gemeinlebarner und Rabensburger außerordentlich viel gemein haben (Taf. 5)<sup>15</sup>. Andererseits erinnern diese rechteckigen Zeichnungen an ähnliche auf ostgermanischen Gesichturnen<sup>16</sup>, was insofern wichtig ist, als auch diese in ihren figürlichen Ritzungen und einigen Szenen unzweifelhaft mit unseren hallstattischen Darstellungen zusammenhängen<sup>17</sup>. Die schachbrettartigen Zeichnungen kommen dort nur an Männerurnen vor, dreimal zusammen mit Speer und Schild, zweimal mit Schild und Pferd. W. la Baume hält die Darstellung einer Tasche oder einer Türe für wahrscheinlich. Besser zu unseren Zeichnungen würde die Deutung A. Götzes als Bett passen<sup>18</sup>, doch könnte, vorausgesetzt, daß die Zeichnungen miteinander zusammenhängen, eine ursprüngliche Bedeutung in Ostdeutschland vergessen worden sein und einer neuen Platz gemacht haben. So könnte dann in Verbindung mit den Hausurnen eine Türdarstellung verstanden worden sein.

Eine weitere figürliche Bemalung finden wir auf einer großen Tasse von Unter-Zögersdorf (Taf. 2, Abb. 1-3; Taf. 15, Abb. 1). Sie hat neben der bekannten geometrischen Zier drei sehr schematisch dargestellte Pferde mit seltsam geformten Schwänzen. Auch derartige Erscheinungen sind im Hallstattkreis geläufig. E. Beninger nennt Ödenburg und Hallstatt<sup>19</sup>, doch sind auch aus Südwestdeutschland verwandte Darstellungen bekannt<sup>20</sup>. Ein Gürtelblech aus Bayern zeigt sogar getriebene Hengste mit gleichgebildeten Tannenzweigschwänzen<sup>21</sup>. Unser Unter-Zögersdorfer Gefäß dürfte durch seine Bemalung ein besonderer Schatz gewesen sein, wenn auch hier Kultisches nicht unbedingt angenommen werden muß.

Ein Topf aus Gemeinlebarner kann hier angeschlossen werden, trotzdem er keine figürlichen Darstellungen zeigt, jedoch über den Rahmen der Gebrauchsware hinausführt. Es ist eine große Terrine mit kleinem überhöhten Henkel vom Rand zur Schulter (Taf. 9, Abb. 5). Zwischen dem steilen graphitierten Halse und einer graphitierten Bodenzone hat die Wandung die bekannte geometrische Graphitbandzier. Auf der Schulter sitzen verteilt vier Näpfchen, deren Inneres mit dem Gefäß zusammenhängt, so daß sie trichterförmige Eingüsse darstellen. Was bedeutet nun dieses Gefäß? Paralle-

<sup>14</sup> K. Willvonseder in *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit*, 13, 1937, S. 231. und Taf. 32, 1. - Ein Bronzeblech, wohl der Rest eines Anhängers, mit gleicher Frauendarstellung, ebenfalls aus Maiersch, befindet sich im Höbarth-Museum Horn.

<sup>15</sup> W. Schmid, *Der Kultwagen von Strettweg. Führer zur Urgeschichte*, Bd. 12, 1934, Taf. 21. - Auch in der Steiermark tritt uns figürliche Malerei entgegen in gleich roher, noch mehr ins Schematisch-Geometrische aufgelöster Form: Die Darstellung eines Menschen in Schandorf, Kr. Oberwarth: A. Barb in *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 67, 1937, S. 97, Abb. 8.

<sup>16</sup> W. la Baume, in *Ipek* 4/5, 1928, S. 32ff. und Taf. 9 und 15. Vgl. in diesem Falle auch S. Gallus, a. a. O., S. 27f.

<sup>17</sup> W. la Baume, *Urgeschichte der Ostgermanen* 1934, S. 82. - Vgl. dazu die gegen-teilige Ansicht von S. Gallus, der an einen nordischen Einfluß, von den skandinavischen Felszeichnungen ausgehend, glaubt. S. Gallus a. a. O., S. 24ff.

<sup>18</sup> A. Götz in *Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 6, S. 585.

<sup>19</sup> E. Beninger in *Ipek* 8, 1932/33, S. 91 und Abb. 11 - 13.

<sup>20</sup> J. Naue, *Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee*, 1887, Taf. 29, 3.

<sup>21</sup> J. Naue, in *Prähistorische Blätter*, 3, 1891, Taf. 5/6; F. Birkner, *Ur- und Vorzeit Bayerns*, 1936, S. 151, Abb. 33.

len vom Donauraum bis zur Ägäis machen es wahrscheinlich, daß es sich um einen Topf handelt, der bei einer Opferhandlung Verwendung fand. Im Verlaufe der Zeremonie spendete man in diese Trichtereingüsse Nahrungsmittel (Milch, Most, Getreide, Mais u. a.), um durch diese Dankeshandlung an die Gottheit weiteren Erntesege zu erleben. (Wie nah dem Leben ein solcher Brauch ist, zeigt uns besonders die Tatsache, daß er sich bis heute noch beim Erntedankfest erhalten hat. Wenn der Altar mit Feldfrüchten geschmückt wird, so ist diese Sitte der letzte Rest einer Opferhandlung.

Ebenfalls keine Gebrauchsgefäße, daher wohl hier anzuschließen, sind zwei einmalige Sonderstücke. Das eine aus Marz, Hügel 1, hat zwei Kegelhalsöffnungen (Taf. 4, Abb.4), das andere aus Langenlebam besteht aus zwei übereinander gestellten Kegelhalsgefäßen, die zu einem Gefäß zusammengearbeitet sind (Taf. 8, Abb. 4). Das Marzer Gefäß zeigt die bekannten Zickzacklinien auf schwarzem Untergrunde, das Langenlebarner Stück kennzeichnende Graphitzier am Halse mit Zickzack, Winkel und Dreieck, auf der Schulter Spitzwarzen, Kreuzfurchen und plastische spiraloide und symbolartige Elemente.

So lassen uns doch einige Fundstücke, trotz der großen Zurückhaltung, die man bei solchen Dingen wahren muß, einen Blick in gewisse Vorstellungen tun, die bereits dem Kult und Glauben angehören. Wir erfahren, was ja anzunehmen ist, daß der Mensch sich auch Gedanken über Sein und Vergehen machte und bei höheren Mächten Segen für seinen Besitz und sich selbst erflachte.

Da unsere Funde aus Gräbern stammen, lehren sie uns auch, wie pietätvoll der Mensch damals seine Toten fürs Jenseits ausrüstete. Daß eine solche Bestattung mit einer gewissen Feierlichkeit vor sich gegangen sein muß, ist wahrscheinlich und wird durch die Prozessionsdarstellungen in Gemeinlebam und Rabensburg noch verdeutlicht. Auf ihnen dachte man sich den Toten in Wehr und Waffen ins Jenseits zu neuem Leben einziehen. Die Darstellung des Hirsches (Taf. 1, Abb. 2; Taf. 6, Abb. 1)<sup>22</sup> zeigt uns auch, daß man den Toten sogar im Besitze seines Lieblingssportes, der Jagd, wünschte. Daß weiterhin Rind und Stier als wertvollste Wirtschaftstiere im besonderen Wunsche für Gedeihen standen, ist auch verständlich und wird durch unsere Prachtgefäße bewiesen. Wir wissen dies auch von den für die jüngere Hallstattzeit Niederdonaus kennzeichnenden Mondidolen, deren aufgebogene Spitzen in der Regel in Stierköpfen münden (Taf. 7, Abb. 2)<sup>23</sup>. Die Mondidole sind wahrscheinlich die tönernen Abbilder großer Altäre aus Holz oder Geflecht, das wohl durch die plastische Wulstverzierung angedeutet wird. An den aufgebogenen Spitzen dieser Altartische wurden die Köpfe der geopfert Stiere aufgesteckt. Auch hier jedenfalls steht das Haustier, wie auch heute noch auf dem Lande, im Mittelpunkt des Lebens und der sich daran knüpfenden Wünsche.

## ***V. Zur Verbreitung der bemalten Ware.***

Zwei Karten (Taf. 23-24), die neben dem Flußsystem Höhenschichten geben, zeigen die Verbreitung der bemalten Ware. Sie erstreckt sich über das ganze Niederdonauer Siedlungsgebiet. Das Gelände wurde nach Beschaffenheit und Klima möglichst günstig gewählt, so daß die rauheren Teile, das Waldviertel und das steirisch-niederösterreichische Gebirgsmassiv mit der Buckligen Welt unbesiedelt blieben. An Hand der Verbreitungskarte aller junghallstattischen Funde Nieder-

---

<sup>22</sup> *Hirschdarstellungen sind auch andernorts im Hallstattkreise bekannt: Ödenburg (Sopron, Ungarn): S. Gallus, a. a. O., Taf. 2, 5; 6, 2; 8; Lahse, Kr. Wohlau:(Schlesien): E. Petersen, Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter, 1935, Abb. 204; Lampersdorf, Kr. Oels (Schlesien): E. Petersen in Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, 12, 1936, S. 53f. und Taf 11, und in Altschles. Blätter. II, 1937, S. 9, mit 2 Abb.; Urstätten (Biskupin, Warthegau): Przeglad Archeologiczne 5, 1933- 6, Taf 34, 11.*

<sup>23</sup> *O. Kyrle, Prähistorische Keramik vom Kalenderberg bei Mödling (N.Ö.). (Mit besonderer Berücksichtigung der hallstattzeitlichen Mondidole). Jahrbuch für Altertumskunde, 6, 1912, S. 221ff.; E. v. Nischer-Falkenhof, Die "Mondidole" des Oberleiser Typus und die Kalenderberg-Kultur. Mitt. Antropol. Ges. Wien, 65, 1935, S. 295ff.*

donaus habe ich das ausführlich behandelt<sup>24</sup>. Der Kreis unserer bemalten Ware ist nicht auf Niederdonau beschränkt. Wir finden solche Gefäße noch in Südmähren<sup>25</sup>, obwohl dort auch nördliche Kulturen infolge des Durchgangscharakters dieser Landschaft vorhanden sind, in Nordwest-Ungarn<sup>26</sup> und im Nordostzipfel der Steiermark. Das sind auch die Gebiete, zu denen sich das Niederdonauer Siedlungsland geographisch öffnet. Denn es ist im Nordwesten, Westen und Südwesten, nach Böhmen, Oberdonau und dem Großteil der Steiermark durch unbesiedelte rauhe, z. T. gebirgige Gebiete abgeschlossen. Deshalb finden wir auch in den erwähnten Landschaften schon andere Kulturgruppen. In Oberdonau beginnt bereits der südwestdeutsche Kreis der bemalten Keramik, wenn auch infolge der Einflüsse große Ähnlichkeiten bestehen. In Böhmen und Teilen von Mähren tritt eine bemalte Keramik auf, die zwischen der schlesischen und der in der Oberpfalz und in Franken vermittelt<sup>27</sup>. An Hand einer Farbtafel sollte jetzt eine kurze Charakterisierung der böhmischen Gruppe folgen. Der Plan, die noch fehlende farbige Vorlage nachzuholen, wurde leider durch den amerikanischen Terrorangriff vom 10. September 1944 auf Wien zunichte gemacht.

## ***VI. Zur Entstehung der bemalten Keramik.***

Es wurde bereits festgestellt, daß die bemalte Keramik der Hallstattzeit in Niederdonau und Wien mit der Stufe C 2) unvermittelt auftritt. Daher müssen Vorstufen zu ihr in einem anderen Gebiete gesucht werden. Sie müssen da zu finden sein, wo während der vorangehenden Urnenfelderzeit ein Kulturzentrum lag, in dem schon zweifarbige Bemalung vorkommt. Dies führt uns zur Alb-Hegau-Keramik Südwestdeutschlands, deren Bemalung einen Einfluß aus dem Gebiet der Schweizer Pfahlbauten darstellt<sup>28</sup>. Schon dort finden wir rot-schwarz bemalte Tonware, sogar die durch feine Linien vorgezogenen farbigen Muster treten dort wie auch schon in der Schweiz auf (vgl. unsere Taf. 15, Abb. 3; Taf. 18, Abb. 8).

Der Kulturstrom, der zur Anregung der bemalten Keramik im Ostalpengebiet führte, hat sich während der Frühstufe der Alb-Hegau-Keramik dorthin ergossen. Mit ihm erscheinen nicht nur die neuartigen Zierweisen, sondern auch gewisse Gefäßformen, die infolge ihrer weiten Verbreitung die kennzeichnende Gleichförmigkeit des großen Hallstattkreises einleiten. Sind die Hochhalsgefäße (z. B. Taf. 9, Abb. 3), die Schalen mit eingezogenem Rande (Taf. 19), die großen und kleinen Henkeltassen (Taf. 15, Abb. 1, 4), endlich auch die Vasen (Taf. 12, Abb. 1) aus der vorangehenden Hallstattstufe B abzuleiten, so gelingt dies bei der Terrine mit kurzem steilen Rande (Kellers Kragengefäß) (Taf. 12, Abb. 3) und den Gefäßen mit kurzem, konischem Hals und ausladendem Rand (Kellers Kegelhalsgefäß) (Taf. 12, Abb. 6, 7) nicht. Dasselbe gilt für ähnliche Gefäße mit Henkeln, die infolge ihrer Kleinheit im Vergleich zur Größe des Gefäßes keinen praktischen Wert mehr haben (Taf. 18, Abb. 13). Auch die Schüssel mit geschweiftem Profil und ausladendem Rand der Form Taf. 9, Abb. 1, dürfte damals nach Niederdonau gekommen sein<sup>29</sup> und sogar regelrechte Stufenteller sind über Oberdonau bis nach Niederdonau verfolgbar (Taf. 16, Abb. 4)<sup>30</sup>.

---

<sup>24</sup> Verf., *Fundkarte der jüngeren Hallstattzeit für Niederdonau und Wien*. Mitt. Anthropol. Ges. Wien, 73, 1943.

<sup>25</sup> Z. B. A. Rzehak in *Zeitschr. d. deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 6, 1902, S. 3 und Abb. 2; A. Gottwald, *Muj Archeologicky Vyzkum*, 1931, S. 94, Abb. 105, 6.

<sup>26</sup> F. V. Tompa in *Berichte der Röm.-Germ. Komm.* 24/ 25, 1934/ 5, S. 109.

<sup>27</sup> O. v. Merhart, *Gräber mit bemalter Keramik aus Beinlgries (Oberpfalz)*. Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 19, 1935, S. 37ff.; K. Kersten in *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, S. 105f., 111f.; W. Dehn in *Germania* 23, 1939, S. 92, Abb. 4.

<sup>28</sup> J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, Germ. S.99ff. und Abb. 43f.

<sup>29</sup> J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, Taf.15 links.

<sup>30</sup> Hallstatt: F. Heger in *Mitt. Prähist. Komm.* 1, 1887, S.38, Fig.13. - Statzendorf: A. Dungel in *Mitt. Prähist. Komm.* 2, 1908, Fig. 10; J. Bayer, *Statzendorf*, Fig.. 79.



Im Gefolge dieses nicht nur die Bemalung, sondern auch besondere Gefäßformen bringenden Stromes erscheinen Ritz- und Stempelmuster, Tiefstich- und Kerbschnittverzierungen, die nur z.T. in unseren Rahmen gehören (vgl. S. 10 f)<sup>31</sup>. Auch die Anregung zur Hügelgrabbestattung gehört möglicherweise zu diesem Einfluß. In der Urnenfelderzeit ist diese Art der Bestattung in Niederdonau vollkommen unbekannt. Jetzt wird sie im allgemeinen nur bei Edlen geübt, während im westlichen Hallstattkreise, der schon in Oberdonau beginnt, nach den Beigaben zu urteilen, auch einfachere Leute in Hügeln beigesetzt wurden. Auch muß fernerhin beachtet werden, daß wie in Südwestdeutschland jetzt auch in Ober- und Niederdonau neben den allein üblichen Verbrennungen Körperbestattungen aufzutreten beginnen. Eine weitere merkwürdige Sitte beider Landschaften ist die Beigabe von Teilen eines Schweines oder auch eines anderen Tieres unter Beifügung eines Eisenmessers. Hier wurde sicher an eine Wegzehrung für die Fahrt bzw. den Ritt (Taf. 1) ins Jenseits gedacht.

Gegen den Einbezug der Hügelgrabform in diesen Zusammenhang spricht jedoch die Tatsache, daß auch in der Steiermark und in Kärnten, wo ein südwestdeutscher Einfluß nicht festgestellt werden kann, zu jener Zeit diese Bestattungssitte üblich wird, freilich dort allgemeiner, wie die oft ärmlichen Beigaben vermuten lassen<sup>32</sup>.

Nach all dem Vorgebrachten ist es recht unwahrscheinlich, daß derartig zahlreiche Kulturelemente nur durch Handel nach Niederdonau gekommen sein können. Im Zusammenhang mit dem starken Anwachsen der Funde mit Beginn der Hallstattstufe C und der daraus zu schließenden starken Zunahme der Bevölkerung muß mit einer Einwanderung gerechnet werden. Es ist verständlich, daß die zugezogenen Führer und Herrscher an der heimatlichen Sitte der Grabhügelbestattung besonders festhielten und in feierlichen Leichenbegängnissen zu Grabe getragen wurden.

Eine weitere Tatsache muß auch in diesem Zusammenhange Beachtung finden. Damals entstanden zahlreiche Höhensiedlungen, wobei solche der vorangegangenen Stufe neu ausgebaut wurden. Ihre fast regelmäßige Verteilung über das Niederdonauer Siedlungsgebiet und ihre Lage an beherrschenden Punkten legt die Vermutung nahe, in ihnen Verwaltungsmittelpunkte zu sehen. Es ist ja nur zu verständlich, daß eine von einer Volksgruppe durchgeführte Eroberung in einer politischen Verwaltungsform ihre Konsolidierung sucht und auch findet.

Im übrigen ist es dann bald zu einer starken Vermischung des grundsässigen mit dem neu zugewanderten Volke gekommen, was aus der Verschmelzung der beiderseitigen Kulturgüter geschlossen werden kann.

Neben diesem westlichen Volkstrom weisen andere Elemente auf einen kulturellen Einfluß aus dem Südwesten. Ich denke da vor allem an die reichen Mäandermuster, Mäanderhaken, Spiralmotive, Dreieck und Schachbrettmuster (Taf. 1; 4; Taf 18, Abb.7, 9), die auch plastisch vorkommen (Taf. 8, Abb. 4). Als Einflußgebiet kommt hier Venetien in Frage, wo derartige Muster geläufig sind und auf den Gefäßen oft in Bronzenageltechnik und in Form von Bronzebelag auftreten<sup>33</sup>. Daß derartige Muster wie die dazugehörigen Tonsitulen auch damals in den Donaoraum einströmten, verstärkt unsere Ansicht von der Herkunft derselben<sup>34</sup>.

---

<sup>31</sup> Siehe W. A. v. Jenny, *Die Herkunft des Kerbschnittes auf den österreichischen Hallstattgefäßen*, *Mannus* 19, 1927, S. 258ff., dort freilich zu früh, schon in der Hallstattstufe B beginnend, gesetzt

<sup>32</sup> Radimsky und J. Szombathy, *Urgeschichtliche Forschungen in der Umgebung von Wies in Mittelsteiermark*. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 15, 1885, S. 117ff., mit 7 Tafeln

<sup>33</sup> O. Montelius, *La Civilisation Primitive en Italie, I*; M. Grubinger in *Eiszeit und Urgeschichte* 7, 1930, S. 117ff. mit Abb.3-9.

<sup>34</sup> Verf., *Ein hallstattischer Kulturstrom nach Ostdeutschland. Altböhmen und Altmähren* 3, 1944, mit 2 Verbreitungskarten (im Druck).

In die gleiche Richtung weist auch unsere Fußterrine von Rabensburg (Taf. 9, Abb. 2). Verwandte Gefäße mit hohem, hohlem Standfuße treten dort in Metall auf und kommen in Krain in Ton in ganz ähnlichen Formen vor<sup>35</sup>.

Auf dem gleichen Wege kommen auch die Mehrgefäße, deren Ursprung noch weiter im östlichen Mittelmeerraum gesucht werden muß (Taf. 9, Abb. 5)<sup>36</sup>. Auch die Anregung zu figürlichen Darstellungen dürfte aus dieser Richtung stammen, wie dies für den Hallstattvogel schon wahrscheinlich gemacht wurde<sup>37</sup>. Wetterhin müssen die südrussischen Beziehungen des Stiers aus der Stierfelshöhle (Byci skála)<sup>38</sup> und der Ritzungen aus Ödenburg<sup>39</sup> beachtet werden. Bei ihnen ist zu erwägen, ob sie in direkter Verbindung mit dem Südosten entstanden sind oder ob der Anregungsweg über Venetien gegangen ist. Wie man sich auch entscheiden mag, so ist in allen diesen Erscheinungen nur ein Einfluß und keine völkische Veränderung zu erblicken.

## VII. Zur Datierung der bemalten Keramik

Im letzten Kapitel konnte wahrscheinlich gemacht werden, daß die bemalte Keramik mit einem Völkerzug aus Südwestdeutschland nach Niederdonau gelangt ist und dort üblich wurde. Dieser Zug beginnt in Südwestdeutschland im Frühstadium der Alb-Hegau-Keramik, die nach J. Keller die Hallstattstufe C<sup>2</sup> einleitet. Auch in Niederdonau dürfte er mit seinen umwälzenden kulturellen Formen die Hallstattstufe C eröffnen. Genau zu dieser Zeit tritt in Süd- und Mitteleuropa eine Kulturgruppe auf, die sogenannten "thrako-kimmerischen" Pferdegeschirrbronzen<sup>40</sup>. Sie stellen einen im Gefolge des Eisens und anderer Dinge aus dem Süden und Südosten kommenden Kulturstrom dar. Seine Gleichzeitigkeit mit unserem Völkerzuge läßt die Möglichkeit zu, daß letzterer durch ersteren ausgelöst wurde.

Die bemalte Keramik hält sich in Niederdonau bis ans Ende der Hallstattstufe D. In Latène A ist sie nicht mehr nachweisbar. Jedenfalls tritt sie uns in den in diese Zeit zu setzenden und typologischen die Hallstattkeramik anzuschließenden Gräbern von Kuffarn und Wien-Leopoldau<sup>41</sup> nicht entgegen. Daß sie aber bis kurz vor Latène reicht, zeigt uns Grab 9 von Kuffarn, das ein reich bemaltes Hochhalsgefäß verwaschener Form enthält<sup>42</sup>.

Um eine Gliederung innerhalb der mit Hallstatt C beginnenden und mit Hallstatt D endenden bemalten Keramik zu versuchen, müßte man die geschlossenen Grabinventare als jeweils zeitliche Einheiten betrachten. Unter ihnen müßten diejenigen zeitlich zuerst stehen, in denen Bemalung an eingeführten Gefäßen (Kragengefäß, Kegelhalsgefäß, Schüssel) vorkommt, während vielleicht die Bemalung an einheimischen Formen erst etwas jünger ist. Auch gewisse Flüchtigkeiten und Sonderformen könnten zeitlich spät liegen. Eine fruchtbringende Betrachtung auf Grund beigegebener Metallsachen wird leider durch die große Seltenheit derartiger Beigaben in Niederdonau erschwert.

---

<sup>35</sup> O. Montelius, a.a.O.; C. Deschmann in Mitt. Antropol. Ges. Wien 14, 1884, S.53, Abb.7 u. 8.

<sup>36</sup> S. Gallus, in Archaeologiai Ertesitő N. F. 51, 1938, S. 17ff., mit französischer Zusammenfassung auf S.126ff. und älterem Schrifttum. Siehe auch Folia Archaeologica 1/2, 1939, S. 248.

<sup>37</sup> A. Roes, Der Hallstattvogel. Ipek 13/14, 1939/40, S. 57ff.

<sup>38</sup> E. Beninger in Ipek 8, 1932/33, S. 93, mit Taf. 18, Abb. 15.

<sup>39</sup> Vgl. die Funde aus Helenendorf bei Elisabethpol (Kaukasien): E. Rösler in Zeitschrift für Ethnologie, 1901, S. (83).ff; F. Hancar in Mitt. Anthropol. Ges. Wien 65, 1935, Taf 21f.

<sup>40</sup> F. Holste, Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten "thrako-kimmerischen" Pferdegeschirrbronze in Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, S. 7ff. mit älterem Schrifttum

<sup>41</sup> Naturhist. Museum Wien: Kuffarn.: A. Dungenl, Ausgrabungen bei Kuffarn. Jahrbuch für Altertumskunde 1, 1907, S. 86ff. - Leopoldau: unpubliziert.

<sup>42</sup> A. Dungenl, a. a. O., S.90, fig.9.

Die chronologischen Ordnungsversuche in den schon bearbeiteten Gruppen basieren auf der typologischen Gliederung der Keramik<sup>43</sup>. Die Beigaben wurden nur zur Bestätigung und Ergänzung herangezogen. Trotzdem gewisse Merkmale älteren und jüngeren Charakters in der junghallstädtischen Keramik Niederdonaus und Wiens festgestellt werden können, ist eine formenkundliche Trennung in Stufen nicht möglich. Die Beurteilung der Beigaben, soweit das bei dem geringen Bestande im Vergleich zu den anderen bemalten Gruppen möglich ist, stößt auf Schwierigkeiten, weil diese in Mitteleuropa nicht überall gleichzeitig in Gebrauch gewesen sein müssen. Die Verbreitung des Eisens von Süden nach Norden spielt dabei gewiß eine Rolle<sup>44</sup>. Andere Dinge, wie Dolch, Schaukelring und Paukenfibel, sind beispielsweise in Niederdonaugar nicht vertreten. Die Schwierigkeiten, die durch die noch nicht erfolgte Bearbeitung der bemalten Gruppen in Südostbayern, Oberdonau und Böhmen noch vermehrt werden, seien an einem Beispiel vorgeführt.

Zu den Funden der Alb-Hegau-Frühstufe gehört das bronzene, zu denen der Blütezeit, das eiserne Hallstattschwert<sup>45</sup>. Ersteres ist aus Niederdonau nicht belegt, letzteres finden wir nur einmal in dem Hügel 1 von Gemeinlebar<sup>46</sup>. Dieser enthielt an bemalter Ware Teile von drei Prachtgefäßen, eines auf Tafel 1 rekonstruiert, die vier Terrinen mit den gegenständigen Tierköpfen, zwei davon zusammengesetzt (Taf 4, Abb. 2, 3), die Terrine mit den vier Eingußtrichtern und einem kleinen Schulterhenkel (Taf. 9, Abb. 5), ein ähnliches Gefäß ohne Schultertrichter und eine reichverzierte Schüssel (Taf 9, Abb. 1). Letztere hat in Form und Zierweise eine Parallele in Reichweiler (Ober-Elsaß), deren Ornament allerdings geritzt ist<sup>47</sup>. Die Schüssel gehört der Frühstufe an. Die gleiche Zeitstellung haben Terrinen mit dem kleinen rudimentären Henkel, der in der Blütezeit nur noch als Knubbe auftritt<sup>48</sup>. Auch dort das verwandte Muster, freilich geritzt. Danach entspringen drei der bemalten Gefäße dieses wichtigen Hügels formenkundlich und verzierungsgemäß der Frühstufe der Alb-Hegau-Keramik. Gleichzeitig enthält der Hügel aber auch in den Prachtgefäßen den einheimischen Hochhalstopf mit einer Bemalung, die in ihrer Form adriatischen Einfluß darstellt (S. 18). Bei den Stierkopftöpfen (Taf. 4, Abb. 2, 3) finden wir beide Komponenten gemischt. Der Topf selbst stellt ein Kragengefäß Südwestdeutschlands dar, seine Verzierung trägt jedoch den Stempel adriatischer Einflüsse. Aus diesen Tatsachen könnte geschlossen werden, daß die südwestdeutsche Einwanderung erst am Ende der Frühstufe der Alb-Hegau-Keramik erfolgte, weil von den Beigaben das Eisenschwert und ein zum Wehrgehänge gehöriger, den Riemenkreuzungsknöpfen gleicher Knopf in der Alb-Hegau-Keramik gleichzeitig mit Gefäßen der Blütezeit vorkommt<sup>49</sup>. Doch könnte andererseits infolge der Süd-Nord-Ausbreitung des Eisens das Eisenschwert und der zu den thrakokimmerischen Bronzen zählende Knopf in Niederdonau etwas früher als in Südwestdeutschland auftreten. Würde unser Hügel von Gemeinlebar nun so früh anzusetzen sein, so wäre damit auch der Zeitpunkt des adriatischen Kultureinflusses gegeben. Zweifellos gehört dieser Hügel in die Hallstattstufe C nach Reinecke und damit auch der adriatische Einfluß.

Ebenfalls früh Hallstatt C scheint das Etagengefäß von Langenlebar durch seine gemalte Halsverzierung zu sein (Taf. 8, Abb. 4), weil derartige Muster in Südwestdeutschland vor allem aus der [Hallstattstufe B bekannt sind<sup>50</sup>.

---

<sup>43</sup> R. Glaser, *Bemalte Keramik*; J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*,

<sup>44</sup> Zuletzt A. Rieth, *Die Eisentechnik der Hallstattzeit*. Mannus-Bücherei, Bd. 70, 1942

<sup>45</sup> J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, S.88f

<sup>46</sup> J. Szombathy, *Gemeinlebar, Fig 4. - Das zweite Eisenschwert Niederdonaus stammt aus Maiersch, Kreis Horn. Es besitzt keinen geschlossenen Grabzusammenhang, Höbarth-Museum Horn.*

<sup>47</sup> J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, Taf. 6, Mitte.

<sup>48</sup> J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, Abb. 13.

<sup>49</sup> J. Szombathy, *Gemeinlebar, Fig.6*; J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, S.89f

<sup>50</sup> P. Reinecke, in *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, V, Taf. 55, 1001*; W. Kimmig, *Die Urnenfelderkultur in Baden, 1940, Taf. 25, 1*; J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik*, Taf. 16, unten.

Aber nicht nur nach Westen, sondern auch nach Südwesten wollen wir unsere Funde chronologisch verankern. Wir gehen aus von Este Grab 236, das in den Anfang der Periode Este II oder in den Übergang zu dieser gehört<sup>51</sup>. Es enthält einen bronzenen Leuchter der zwei durch drei tordierte und geschwungene Drähte verbundene Schalen zeigt. Dieses Stück tritt uns in Hügel 27 von Ödenburg in Ton nachgeahmt entgegen. Auch die Metallsitula des Grabes von Este ist in Ödenburg in Ton vertreten (vgl. Taf. 16, Abb. 5) und reiht sich damit in den bis nach Böhmen gehenden Einflußstrom derartiger Gefäße ein<sup>52</sup>. Damit dürfte die Hallstattstufe C in Niederdonau ungefähr mit dem Beginn von Este II zusammenfallen oder höchstens etwas später beginnen. Der Hügel 27 von Ödenburg dürfte wohl an den Anfang der jüngeren Hallstattzeit Niederdonaus zu stellen sein. Die Gegenüberstellung seines Inhaltes mit unseren Funden ist von außerordentlichem Interesse. Neben Leuchter und Situla enthielt das Grab ferner ein Mondidol (vgl. Taf. 7, Abb. 2), zwei Schüsseln mit Näpfchen und Vogelaufsätzen, eine mit Mondidol im Innern, die Parallelen wieder in Schüsseln aus Fischau, Hügel 4 und 12, mit den bemalten Gefäßen Taf. 14, Abb. 7, 9, haben<sup>53</sup>. Neben Kalenderbergscherben ist auch der Doppeltopf mit Kalenderbergzier in Fischau, Hügel 5 und 10, mit bemalter Schale, Taf. 14, Abb. 2, vertreten. Von den Beigaben des Ödenburger Grabes ist ein Eisenmesser mit wenig gekrümmtem Rücken kaum kennzeichnend. Wichtiger sind die Teile eines offenen Bronzehalsringes wie Fischau, Hügel 3, der neben der kleinen bemalten Terrine (Taf. 14, Abb. 4) auch eine Tonsitula enthält, und Statzendorf, Grab B 70, das die Terrine Taf. 22, Abb. 5, birgt; weiterhin die Reste vielleicht einer Harfenfibel, die uns in Fischau, Hügel 3, Jois mit Taf. 18, Abb. 3, entgegentreten. Im Feuer angeschmolzene Pastaperlen, 9 dunkelschmutziggelb, 6 lichtgelb und eine dunkelgelb mit gelben Augen, sind ebenfalls in Fischau, Hügel 5 und 12, belegbar. Das reichste Stück des Ödenburger Hügels ist ein Hochhalstopf. Sein figürlicher Schmuck entspricht Ritzungen in Fischau, Hügel 5, und den von uns behandelten Bemalungen und Plastiken. Damit haben wir auch hier die Verbindung zu dem Prachtgefäß von Gemeinlebarn gewonnen. Auch hier scheint eine frühe Datierung innerhalb der Stufen Hallstatt C-D möglich, jedoch nicht absolut sicher. Die Teilung der junghallstattischen Kultur Niederdonaus auf Grund der bemalten Gefäße erwies sich also als nicht möglich. Die aufgestellte Arbeitshypothese, daß vielleicht die Bemalung an einheimischen Gefäßformen später als an eingeführten auftritt, wurde infolge des Vorkommens beider Gruppen in ein und demselben Grabe nicht bestätigt. Genau so steht es mit den Sonderstücken. Gewisse spät wirkende Elemente reichen nicht aus, zwei Stufen klar voneinander zu trennen. So kann nur festgestellt werden, daß die Bemalung an unseren Gefäßen mit der Hallstattstufe D endet. Die Latène-Stufe A entspricht kulturell der Certosa-Stufe Bolognas und der Stufe Este III. Das wird durch Importstücke im Ostalpenraum (Schwertscheide und Situladeckel von Hallstatt, Situla von Kuffarn, zonenweise rot-schwarz bemalter Hochhalstopf vom Dürnberg bei Hallein<sup>54</sup>) klar bewiesen. Daher lebt die bemalte Keramik in Niederdonau und Wien in einer Zeitspanne, die der Este-Stufe II entspricht und die genau wie diese nicht untergeteilt werden kann und auch nicht untergeteilt zu werden braucht. Unser Niederdonauer Kreis wird zwar politisch von Südwestdeutschland erfaßt, jedoch kulturell so stark vom venetischen Raum betreut, daß seine Datierung besser mit diesem zusammenläuft. Das gleiche scheint mir auch für die Steiermark zuzutreffen, die kulturell ganz nach Venetien orientiert ist.

<sup>51</sup> N. Aberg, *Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie*, I, S.186 und Abb.528-40; F. v. Duhn - Messerschmidt, *Italische Gräberkunde*, Bd.2, 1939, S.43ff. und Taf. 5.

<sup>52</sup> *Altböhmen und Altmähren*, 3, 1944, Aufsatz Pescheck, Abb. 8 (G. Moßler)

<sup>53</sup> J. Szombathy, *Die Tumuli in Feichtenboden bei Fischau am Steinfeld*. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien*, 54, 1924, S. 163ff. mit 14 Tafeln.

<sup>54</sup> M. Much, *Prähist. Atlas*. 1889b Taf.70, 3; 71, 1,3; L. Karner, *Über einen Bronze-Situla-Fund bei Kuffarn in Niederösterreich*. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 21, 1891, S. (68)ff., mit Taf. 9; M. Hell in *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 59, 1929, S. 172, Abb. 11.

## VIII. Zum Volkstum der bemalten Keramik.

Zu den schwierigsten Fragen gehört fast immer die nach dem Volkstum einer urgeschichtlichen Kulturgruppe. Das zeigt auch deutlich der im folgenden vorgelegte Versuch, die jüngere Hallstattzeit in Niederdonau und den dazugehörigen umliegenden Landschaften (Südmähren, Westungarn und Teile der Steiermark) völkisch zu ermitteln<sup>55</sup>.

Wie bewiesen werden konnte, setzt sich die Kultur der jüngeren Hallstattzeit in Niederdonau aus drei Komponenten zusammen. Zwei von diesen sind völkischer Natur. Wir unterscheiden:

1. Die einheimische Volksgruppe, kenntlich an Dingen, die aus der vorangehenden Hallstattstufe B<sup>2</sup> hergeleitet werden können (Hochhalstopf, Taf. 9, Abb. 3; Schale mit eingezogenem Rande, Taf. 19; große und kleine Henkeltasse, Taf. 15, Abb. 1, 4, und Vase, Taf. 12, Abb. 1).

2. Die südwestdeutschen Eroberer, kenntlich an neu auftretenden Formen (Kegelhalsgefäß, Taf. 12, Abb. 6, 7; Kragengefäß, Taf. 12, Abb. 3; Schüssel mit ausladendem Rande und Treppe, Taf. 9, Abb. 1; Taf. 16, Abb. 4) und Zierweisen (Bemalung; Tiefstich, Taf. 12, Abb. 4, 5; Inkrustation, Taf. 10, Abb. 1-4; Stempelung) verbunden mit reichen Hügelgräbern, dem Auftreten von Körpergräbern, der stützpunktartigen Besetzung von Geländehöhen und einem ungeheuren Anwachsen der Funde. Auch die oft zu beobachtende Sitte, dem Toten Teile eines Schweines oder auch eines anderen Tieres mitsamt einem Eisenmesser als Wegzehrung ins Grab zu legen, gehört in diesen Zusammenhang.

Die dritte Komponente dürfte nur kulturellen Einflüssen, hervorgerufen durch den Handel, zuzuschreiben sein. Es ist:

3. Der adriatische Kulturstrom, kenntlich an Gefäßen (Situlen und Zisten in Metall und Ton, Taf. 16, Abb. 5; Mehrgefäßen [kernos], Taf. 9, Abb. 5; Terrinen auf Standfuß, Taf. 9, Abb. 2), Zierweisen (Mäander- und Spiralmuster) Taf. 1; Taf. 10, Abb. 9; Bronzenagelbesatz "4» und figürlicher Kunst (Stiergefäße-, Taf. 1-4; Hallstattvogel, Taf. 1). Nachdem die letzte Gruppe also wohl nur als das Ergebnis eines kulturellen Einflusses zu betrachten ist; müssen wir uns zur Ermittlung des Volkstums der Kultur unserer bemalten Keramik den beiden ersten Komponenten zuwenden. Von diesen wurde die erste als bodenständig angesehen, da sie sich auf die Kultur der vorangehenden Hallstattstufe B zurückführen läßt. In dieser, auch jüngere Urnenfelderzeit benannten Epoche treffen wir sie auf einem Raume von Mähren bis Slawonien und von Niederdonau bis Westungarn an. Diese Verbreitung kann durch einige wichtige Fundorte, die z.T. auch namengebend wurden, umrissen werden: Kritschen (Podoli) in Südmähren, Stillfried a. d. March und Hadersdorf am Kamp in Niederdonau, Vâl in Westungarn und Dalj in Slawonien<sup>56</sup>. Die Herkunft dieser Kultur ist noch nicht sicher festgestellt, wird aber in Westungarn vermutet. In den anderen Gebieten tritt sie jedenfalls als neue, erobernde Gruppe auf, was vor allem durch die Besetzung einzelner, beherrschender Höhepunkte unterstrichen wird. Allgemein sieht man die Stillfrieder Kultur, wie sie Mengin in Niederdonau nannte, als eine Randkultur der Lausitzer Kultur an. Damit wird für uns das Volkstum der Lausitzer Kultur wichtig.

Die Lausitzer Kultur schrieb man -bis vor kurzem allgemein den Illyrern, genauer den Nordillyrern, zu. Ihre Zuteilung zu den Thrakern, Dakern oder gar zu den Germanen gehört der Geschichte unserer Forschung an. Nur C. Schuchhardt allein hielt zäh an seiner Zuweisung zum Germanischen fest<sup>57</sup>. Die Herleitung der Slawen aus der Lausitzer Kultur, hauptsächlich durch einen großen

---

<sup>55</sup> für wertvolle Hinweise danke ich Herrn Prof. M. Jahn, Breslau; Prof. O. Menghin, Wien; Prof. O. v. Merhart, Marburg/Lahn und Prof. P. Reinecke, München.

<sup>56</sup> Siehe B. v. Richthofen in *Festschrift Hoffilleriana*, 1940, S. 51ff.

<sup>57</sup> Vgl. A. Kieckbusch, *Der Streit um die Lausitzer Kultur. Zeitschrift :Rasse 1. 1931., S. 217ff.*

Teil der polnischen Forschung, wurde oft widerlegt<sup>58</sup>. Die Verknüpfung der Lausitzer Kultur mit den Nordillyrern geschah auf Grund sprachlicher Tatsachen. Als der in Frage kommende nordillyrische Teilstamm mußten die Veneter gelten, die uns historisch in Nordostitalien und dem Alpenraull begegnen und deren Kultur in der Lausitzer Kultur ihren Ursprung hat.

Zu diesen Fragen versucht nun P. Kretschmer den sprachlichen Nachweis, daß die Veneter ein eigenes indogermanisches Volk sind<sup>59</sup>. Dann würde die Lausitzer Kultur als das größere Ganze nicht mehr als illvrisch oder veneto-illyrisch, sondern nur als venetisch an zu sprechen sein. Wenn nun unsere Stillfrieder Kultur eine Lausitzer Randkultur ist die sich also unter Führung der Lausitzer Kultur, möglicherweise unter Beimengung anderer Elemente, bildete, so dürfte sie ebenfalls venetisch sein, wofür auch spricht, daß die Veneter Nordostitaliens kulturell mit dieser Sonderprägung der Lausitzer Kultur in Verbindung gebracht werden können. Damit wäre die bodenständige Komponente völkisch bestimmt.

Bei der zweiten Gruppe ist die völkische Zuweisung weit schwieriger. Ihre Träger kommen aus dem südwestdeutschen Raum, der in den beiden letzten Stufen der Hallstattzeit einen besonderen kulturellen Aufschwung erlebt. Dieser gibt sich in der schönen bemalten Ware, vor allem der Alb-Hegau-Keramik<sup>60</sup>, in reichen Hügelgräbern und Wagenbestattungen<sup>61</sup> und in Schmuck aus Edelmetall<sup>62</sup> zu erkennen. Mit einem solchen kulturellen Höhepunkt, durch Fremdes angeregt, doch einheimisch erblüht, pflegt ein politischer einherzugehen, so daß ein aus diesem Raume erfolgter Vorstoß nach Niederdonau durchaus im Bereiche des Möglichen liegt. Auch Oberdonau wurde damals erfaßt, ja, der Salzbergbau in Hallstatt und Hallein wurde überhaupt erst damals begonnen, was sich deutlich daran zeigt, daß die wichtigen Funde im Grabfelde von Hallstatt und die Gräberfunde, die am Dürnberg von Hallein erst mit der Hallstattstufe C beginnen. Ältere Funde belegen freilich die Verwertung natürlicher Salzsole schon seit der jüngeren Steinzeit.

Bei einem Versuch, diese Ergebnisse weiter in den mitteleuropäischen Raum einzubauen, kann auf eine zur gleichen Zeit feststellbare Expansion nach Böhmen und gewissen Teilen von Mähren verwiesen werden. Dort treten um die gleiche Zeit plötzlich reiche Wagenbestattungen in Hügeln: auf, die auf gleichartige Funde in Südwestdeutschland und Ostfrankreich hinweisen<sup>63</sup>. Die beigegebenen vierräderigen Wagen stimmen in Typus und Technik in beiden Gebieten z.T. so genau überein, daß mehrfach sogar an die gleiche Werkstatt gedacht werden kann. Weiterhin erscheint auch die Sitte der Körperbestattung und eine größtenteils von einer nordostbayerischen Sondergruppe<sup>27</sup> abhängig bemalte Keramik. Auch, die Mitgabe einer Wegzehrung ins Grab in Form von Teilen eines Schweines mit einem Eisenmesser dabei treffen wir hier wieder. Die tschechischen Forscher sehen in allen

---

<sup>58</sup> B. v. Richthofen, *Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen? Ostland-Schriften, Heft 2, Danzig 1929*; E. Petersen, *Die früheste Vergangenheit der Slawen und die polnische Vorgeschichtsforschung, Korrespondenzblatt des Gesamtvereins d. deutschen. Geschichts- u. Altertumsvereine 81, 1933, Sp. 205ff*; F. Birkner in *Bericht über die 49. Versammlung der Dt. Anthropol. Ges. in Köln, 1927, S.11ff.*

<sup>59</sup> P. Kretschmer, *Die illyrische Frage. Zeitschrift Glotta 30, 1943, S. 99ff.*

<sup>60</sup> J. Keller, *Alb-Hegau-Keramik.*

<sup>61</sup> *Zusammengestellt von F. Dvora k, Wagengräber der älteren Eisenzeit in Böhmen, 1938, S. 97f.*

<sup>62</sup> O. Paret, *Der Goldreichtum im hallstattzeitlichen Südwestdeutschland. Ipek 15/16, 1941 /42, S. 76ff. - Die von Paret behandelten Funde gehören hauptsächlich der Hallstattstufe D an, doch gibt es auch Stücke, die schon Hallstatt-C zeitlich sind, z. B. Schlatt bei Freiburg im Breisgau : G. Kraft und W. West in Badische Fundberichte 3, 1933/6, S.406ff.*

<sup>63</sup> F. Dvora k, a.a.O. *Es muß ausdrücklich gesagt werden, daß in böhmischen Wagengräbern – soweit gute Grabungsberichte vorliegen – niemals Streitwagen, sondern vierräderige Gebrauchtwagen gefunden wurden! Es ist daher falsch, wenn J. Wiesner in seiner Besprechung des Buches (Deutsche Literatur Zeitung 63, 1942, Sp. 790f.) auch die zweiräderige Form als bekannt mitteilt und im Archäologischen Anzeiger, Sp. 395 f. nur noch unter Zitierung der falschen Rekonstruktion Abb. 18 nur noch von Streitwagen spricht, die er mit dem Mittelmeerraum verbindet.*

diesen Erscheinungen ein zugewandertes völkisches Element<sup>64</sup>. Vor allem die stützpunktartige Verteilung der Fürstengräber in Böhmen, die ja Herrschaftssitzen entsprochen haben werden, unterstützt diese Auffassung.

Auch in Ostdeutschland tritt um dieselbe Zeit eine bemalte Ware auf, die von Böhmen und Südwestdeutschland herzuleiten ist<sup>65</sup>. In ihrem Gefolge erscheinen wieder Körpergräber, die in Mittelschlesien bisher nur vereinzelt gefunden wurden<sup>66</sup>, in Oberschlesien und dem angrenzenden ehemaligen Polen aber in Gruppen auftreten, die unter den Namen Adamowitzer und Ivanowitzer Kultur bekannt wurden<sup>67</sup>. Ihre Abhängigkeit vom Süden ist schon festgestellt worden und dürfte, da Formen des östlichen Hallstattkreises auftreten, einen Strom wohl durch die Mährische Pforte anzeigen. Doch neben Einflüssen auf Schmuck und Gerät erscheinen mir jene auf die Keramik besonders bemerkenswert. Obwohl bei der Tonware auch Handel, freilich nur in begrenztem Raume, möglich ist, kann diese Erklärung bei der fremdländisch bedingten Ausbildung des so sehr kennzeichnenden Trichterrandes<sup>68</sup> nicht befriedigen. Ebenso ist die dünnwandige Schale und die feingeschlemmte gelbfarbige Keramik in Schlesien neu. Auch für Ostdeutschland möchte ich daher mit einem völkischen Einstrom rechnen, der allerdings nicht sehr stark gewesen sein muß und vielleicht, wenn überhaupt, nur eine kurze Herrschaftszeit brachte.

In Thüringen und den südlichen Teilen der Provinz Sachsen tritt zur Hallstattstufe C ebenfalls eine von Süddeutschland abhängige, bemalte Keramik auf. Sie wurde bisher nur an wenigen Fundplätzen entdeckt<sup>69</sup>, die im Raume einer erst mit der Hallstattstufe D klar erfaßbaren Sondergruppe liegen<sup>70</sup> und daher wohl an ihrer Bildung beteiligt waren. Genau wie in Ober- und Niederdonau, Böhmen und Schlesien treffen wir auch hier auf Körperbestattung. Es scheint daher gleichzeitig auch in diesem Gebiete eine Ausdehnung stattgefunden zu haben.

Somit konnten eine Reihe von Erscheinungen festgestellt werden, die den südwestdeutschen Raum mit Thüringen, Böhmen, Mähren, Ostdeutschland, Ober- und Niederdonau verbinden. Als Leitfossil fanden wir immer das mehr oder weniger sporadische Auftreten von Körperbestattung und irgend eine Art bemalter Ware. Reiche Hügelgräber, z. T. mit Wagenbeigabe, die stützpunktartige Besetzung des Landes und die Beigabe einer Wegzehrung waren andere mehrfach beobachtete Elemente. Damit zeichnet sich wohl hinter all diesem ein geschlossener Vorgang ab. Ich habe ihn auch in Böhmen-Mähren, Ostdeutschland und Thüringen als völkisches Vordringen gedeutet. Ehe wir das aber als endgültiges Ergebnis hinnehmen, sollen noch ein paar Betrachtungen folgen.

Der von unserer Generation geführte schwierige Kampf um die Wiedereinführung der Leichenverbrennung zeigt, wie schwerwiegend derartige Veränderungen sind und wie sehr das alte Brauchtum im Volke verankert ist. Daher kann man sich das plötzliche Auftreten von Körperbestattungen und Hügelgräbern, dazu noch mit gewissen Bräuchen, nicht gut als Kulturübertragung vorstellen. Viel eher kann ich mir denken, daß Händler und Handwerker das Eisen und in seinem Gefolge prächtige Geschirre, die sogenannten "thrako-kimmerischen" Pferdegeschirrbronzen<sup>40</sup>, eine neue Beilform (das Ärmchenbeil) in ferne Lande brachten. Hier und da wird freilich ein Schmied auch in der

---

<sup>64</sup> Z.B. auch I. Schranil, *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, 1928, S. 187.

<sup>65</sup> Entgegen R. Glaser, *Bemalte Keramik, ist die schlesische bemalte Ware nicht von der niederösterreichisch-westungarischen Gruppe herzuleiten, sondern aus dem Westen. Glaser fehlte damals noch die Durcharbeitung der Alb-Hegau-Keramik und der Niederdonauer Gruppe mit der Erkenntnis der gegenseitigen Beziehungen.*

<sup>66</sup> Vgl. M. Jahn, *Die Kelten in Schlesien* 1929, S. 7

<sup>67</sup> H. Seger u. Kostrzewski in Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. I, S. 18 und 6, S. 132.

<sup>68</sup> R. Glaser, *Bemalte Keramik*, S. 9.

<sup>69</sup> K. Schirwitz, *Ein Fund der frühen Eisenzeit von Warnstedt, Kr. Quedlinburg, Jahresschrift für die Vorgeschichte d. sächs.-thüring. Länder* 11, 1925, S. 76ff, Taf. 18-19, mit weiteren Schrifttum.

<sup>70</sup> M. Claus, *Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit (19-12)*.

Fremde seiner neuen Kunst wegen so geachtet und begehrt gewesen sein, daß er dort blieb. Bei den figürlichen Darstellungen liegt es ähnlich. Ihre religiös verankerte Wertschätzung traf bäuerlichen Boden, wo immer der Wunsch nach Gedeihen und Fruchtbarkeit von Haustier und Feld lebendig war. Das bewiesen uns deutlich Darstellungen aus den weiter zurückliegenden Epochen. Die Übertragung von Opfergefäßen kommt daher dem lebendigen Glauben der Menschen nur entgegen. Anders ist es aber bei dem Gebrauchsgeschirr. Jede Landschaft hatte seit jeher ihre Töpfereien, so daß eine Einfuhr von Tontöpfen nicht notwendig war und bei der Zerbrechlichkeit der Stücke auch über größere Entfernungen nicht erfolgte. Es mußten schon Opfergefäße sein, wenn es sich trotzdem lohnte. Doch soll auch bei ihnen erwogen werden, ob sie nicht einheimische Nachahmung von Metallstücken sind. Dies glaube ich bei den vorgelegten Stücken aus Niederdonau, weil sie in der Form Einheimisches oder Südwestdeutsches, in ihrer Bemalung aber nur Westdeutsches zeigen. Somit bestärken uns auch die keramischen Einflüsse, daß die von Südwestdeutschland aus erkennbare Formenwelle völkischen Hintergrund hat. Dies alles beweist die Kraft des südwestdeutsch-ostfranzösischen Hallstattkreises und stellt ein politisches Geschehen von außerordentlicher Tragweite dar. (Der Name seiner Träger wäre daher von hohem Interesse.

Es ist ein festes Ergebnis der Forschung, daß die Frühlatènezeit in Südwestdeutschland und Ostfrankreich keltisch war. Da zu Beginn der Latènezeit dort keine Einwanderung nachgewiesen werden kann sondern „die Latène-Kultur ihre Entstehung einmal der vorausgehenden Hallstattzeit und dann all den Anregungen verdankt, die das reisige keltische Volk auf seinen Kriegszügen und durch den Handel vom Süden empfing.“<sup>71</sup>, gibt es viele Forscher, die diesen Raum schon zur Hallstattzeit für keltisch halten<sup>72</sup>. Dementsprechend haben auch Dvorak und Filip den Bylaner<sup>73</sup> Einstrom in Böhmen als keltisch angesprochen<sup>74</sup>. Damit wird ein Standpunkt bezogen, der schon einmal im vorigen Jahrhundert herrschend war<sup>75</sup>. Auch das Gräberfeld von Hallstatt, das nun wieder als keltisch gelten mußte, da es mit dem südwestdeutschen Einstrom beginnt, wurde seinerzeit schon diesem Volksturne zugeschrieben<sup>76</sup>.

Ein Wandel der Anschauung, daß der ganze Hallstattkreis keltisch sei, trat erst mit den Forschungen, von R. Much ein<sup>77</sup>. Much konnte unter den Ortsnamen des Ostalpenraumes eine vorkeltische Schicht feststellen, die er nach Parallelen als illyrisch ermittelte. Die weitere Feststellung derartiger Namensreste in Ost- und West-Mitteleuropa<sup>78</sup> führte dann dazu, nicht nur die Lausitzer Kultur (siehe oben S. 23), sondern auch den ganzen Hallstattkreis für illyrisch, venetoillyrisch oder

---

<sup>71</sup> G. Schwantes, *Deutschlands Urgeschichte*, 6. Aufl., S. 162.

<sup>72</sup> N. Ahberg, *Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa, Bilderatlas mit erläuterndem Text* (1936), S. 37; H. Amberger in *Mannus* 24, 1932, S. 437; F. Birkner, *Ur- und Vorzeit Bayerns*, 1936, S. 165; K. Bittel in *Sudeta* 6, 1930, und etwas vorsichtiger in: *Die Kelten in Würtemberg*, 1934, S. 118; P. Gössler, *Vor- und Frühgeschichte von Stuttgart-Cannstadt*, 1920, S. 29; H. Hahn, *Deutsche Vorzeit*, 1933, S. 22f; M. Jahn siehe *Deutsche Literatur Zeitung*, 63, 1942, Sp. 266 f. sogar „in der südwestdeutschen Urnenfelderbevölkerung einen Kern des späteren keltischen Volkes“; W. Kersten in *Prähist. Zeitschrift* 24, 1933, S. 171 u. 174; H. Kühn, *Die vorgeschichtliche Kunst Deutschlands*, (1935), S. 104ff.; E. Rademacher unter „Kelten“ in *Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 7, 1926, S. 282f.; F. A. v. Scheltema unter „Latènestil“ in *Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 6, 1926, S. 245f.; G. Schwantes, a.a.O.: M. Stoll, *Urgeschichte des Oberen Gäues*, 1933, S. 53; E. Wahle, *Deutschlands Vorzeit*, 1932, S. 112f.

<sup>73</sup> Die Bylaner Kultur ist die nach einem Fundorte benannte Kultur der jüngeren Eisenzeit in Böhmen.

<sup>74</sup> F. Dvorak, a. a. O. - J. Filip, *Die Urnenfelder und die Anfänge der Eisenzeit in Böhmen*, 1935, S. 42.

<sup>75</sup> K. H. Jacob - Friesen, *Grundfragen der Urgeschichtsforschung*, 1928, S. 209ff

<sup>76</sup> E. v. Sacken, *Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Altertümer*, 1868, S. 146ff

<sup>77</sup> Vgl. R. Much, *Zur vorgeschichtlichen Ethnologie der Alpenländer*, *Correspondenzblatt d. Deutschen Anthropol. Ges.* 36, 1905, S. 103ff.

<sup>78</sup> Siehe besonders J. Pokorný, *Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrer. Zeitschr. f. Celtische Philologie* 20, 1935, S. 350ff. und 484ff.; 21, 1933, S. 55ff



jetzt venetisch zu halte<sup>79</sup>. Die vorkeltischen Ortsnamen könnten jedoch auch von der venetischen Übersichtung zur älteren Urnenfelderzeit stammen, ohne daß damit das Wiedererstarken des grundsässigen Volkes, das dann die späte Hallstattkultur der Stufen C und D schafft, abgeschlossen ist. Mir persönlich erscheint es durchaus als möglich, daß es sich hier doch schon um K e l t e n handelt.

Diese Fragen liegen aber infolge der Lückenhaftigkeit unseres Fundstoffes nicht klar. Man bedenke, wieviel von unserer heutigen Kultur erhalten bliebe, wenn sie plötzlich in die Erde käme und erst nach Jahrhunderten wieder ans Licht gelangte. Nur Ton, Stein und Metall widerständen der Zeit. Alles Organische wie Stoffe und Papier Bücher, Bilder, Tapeten, wären restlos vergangen. Das Volksleben in Trachten, Bräuchen und Liedern wäre spurlos verschwunden. Wenn man sich das vergegenwärtigt, so begreift man die Schwierigkeiten, mit denen wir arbeiten müssen. Nur mosaikartig aneinander gereimte Kleinarbeit vermag da das Dunkel langsam zu erhellen. Daher nehmen auch einige Forscher eine zweifelnde Haltung bezüglich der Feststellung des Volkstums der südwestdeutschen Hallstattkultur ein. So schreibt O. P a r e l bei der Behandlung des für die kulturelle Wichtigkeit unseres Kerngebietes besonders bezeichnenden Goldreichtums : „Über das Volkstum des behandelten Gebietes ist Klarheit noch nicht gewonnen. Mancherlei spricht gegen seine Benennung als keltisch, anderes wieder dafür“<sup>80</sup>. „Eine noch vollkommen offene Frage ist es“ nach W. D e h n , „von welcher Zeit an wir die Bewohner eines nachmals keltischen Hauptgebietes am Oberrhein, in Südwestdeutschland und Ostfrankreich als Kelten bezeichnen dürfen und welche archäologisch faßbaren Kulturen etwa als urkeltisch angesehen werden können“<sup>81</sup>. Diese Stimmen mögen genügen, um zu beweisen, wie weit entfernt wir heute noch von einer eindeutigen Aufhellung dieser Volksverhältnisse sind eine Tatsache, die gerade zu freudigster Mitarbeit reizt.

P. R e i n e c k e schrieb zu diesen Fragen: "Sollte es sich im Gegensatz zu den genannten Gebieten bei den Trägern der westlichen Späthallstatt- und Frühlatènekultur tatsächlich schon um Kelten handeln, so gibt sich archäologisch wenigstens zwischen diesen und ihren östlichen illyrischen Nachbarn kein wesentlicher Gegensatz kund"<sup>82</sup>. Diese Tatsache verwendet E. W a h l e zum Nachweis der Unzulänglichkeit unserer Methoden<sup>83</sup>. Er führt aus, daß der Hallstattkreis eine geschlossene Kulturprovinz sei und daher nach O. Kossinnas archäologischer Methode auch ein gemeinsames Volkstum gehabt haben müsse. In Wirklichkeit aber wüßten wir, daß im Westen Kelten, im Osten Illyrer gewohnt hätten. Daß uns hier das Erkennen zweier verschiedener Völker nicht möglich sei, zeige eine Lücke unserer Methode an. M. J a h n hat in einer Antwort auf Wahles Buch festgestellt, daß der Hallstattkreis im Sinne Kossinnas keine einheitliche Kulturprovinz sei<sup>84</sup>. Wir können ja deutlich den Osten vom Westen auf Grund gewisse Formen trennen. Nach meinen archäologischen Ergebnissen ist der Hallstattkreis jedoch mit Beginn der Hallstattstufe C von einem aus dem Westen gekommenen Volkstum überschichtet worden, wodurch sich die Gemeinsamkeiten dieses ganzen Raumes gut erklären lassen. Die Bewegung kann nicht umgekehrt gegangen sein, da in der Hallstattstufe C die westlichen Formen auch im Osten, die östlichen aber nicht im Westen vorkommen. Beide Gebiete gehen dann getrennte Wege, wobei sich im Westen die Hallstattkultur

---

<sup>79</sup> K. S c h u h m a c h e r , *Die Hallstattkultur am Mittelrhein*, *Prähist. Zeitschr.* 11/12, 1919/20, S. 123ff.; O. M e n g h i n , *Vorgeschichtliche Kulturen und Völker auf deutscher Erde*, *Korrespondenzblatt d. Gesamtver. d. Deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine*, 1926.

<sup>80</sup> O. P a r e l , *Anm.* 62, S. 83.

<sup>81</sup> W. D e h n , *Katalog Kreuznach*, 1941. Teil I, S. 111. Vgl. dazu M. J a h n in *Deutsche Literatur Zeitung* 63, 1942, Sp.256f.

<sup>82</sup> P. R e i n e c k e , *Die erste Latènestufe (A) im rechts rheinischen Bayern*. *Bayerischer Vorgeschichtsfreund* 5, 1925, S. 5.

<sup>83</sup> E. W a h l e , *Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen*. *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse* 1941. - Vgl. in demselben Sinne auch H. K ü h n in *Ipek* 15/16, 1941/2, S. 234ff.

<sup>84</sup> M. J a h n , *Die deutsche Vorgeschichtsforschung in einer Sackgasse? Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 17, 1941, S. 74ff.

der Stufe D bildet, während der Osten in den alten Formen verharret, so daß jetzt die Unterschiede entwicklungsmäßig bedingt sind.

Ein paar Worte, müssen auch noch zum Volkstum der nordostbayrischen Sondergruppe gesagt werden, nachdem diese den Zug nach Böhmen und Schlesien hauptsächlich getragen hat. W. Kersten nimmt dort eine Siedlungskontinuität mindestens seit der Hallstattstufe C bis zur frühen Latenezeit an und hält diese Gruppe, da sie, in ihrem Beginn im engsten Zusammenhang mit der östlichen Hallstattkultur steht, für „illyrisch“ oder „veneto-illyrisch“<sup>85</sup>. Dies ist nach F. Birkner nicht möglich, da „in Nordostbayern keine Reste illyrischer Orts-, Berg- und Flußnamen sich erhalten haben“<sup>86</sup>. Birkner möchte daher nur von einer „illyrischen Kultur“ sprechen<sup>86</sup>. Dieser Einwand aber überzeugt nicht, da das bei der oft von Zufällen abhängigen Überlieferung alter Namen ebensogut eine Forschungslücke sein kann. Einleuchtender widerspricht A. Stuhlfauth<sup>87</sup>. Er hält die nordostbayerische Gruppe für keltisch, was besser zu meinen Anschauungen passen würde und sich auch mit den Ansichten der tschechischen Forscher, daß der angrenzende und dazugehörige böhmische Raum schon zur Späthallstattzeit keltisch ist, gut vereinen ließe. Stuhlfauth kann entgegen Kersten einen Abbruch von Siedlungen und Gräbern am Ende der Latènestufe A feststellen. Dies hängt nach ihm mit der historisch bezeugen Keltenwanderung ab 400 v. Chr. zusammen. Stimmt das und gehört damit Nordostbayern und auch Südwestböhmen mit zu dem Ausbreitungsgebiet dieser Wanderung, wie Stuhlfauth weiter folgert, so würde das Keltentum der nordostbayerischen Sondergruppe bewiesen sein. Es wäre dann die Ausbreitung zur Hallstattstufe C nach Osten einheitlich keltisch gewesen. Es muß angefügt werden, daß ich ein Gebiet, in dem die kennzeichnende Linsenflasche mit einer einmaligen Ritzung (Matzhausen<sup>88</sup>) vorkommt, nur ungen als nichtkeltisch angesehen hätte.

Somit ergibt sich eine Wanderung am Beginn der Hallstattstufe C, die vielleicht schon keltisch gewesen ist. Man mag hier einwenden, daß zwischen diesen ersten Kelten<sup>89</sup> und den historischen ab 400 v. Chr. ein zu großer Kulturunterschied bestehe, als daß man die frühe Wanderung als keltisch bezeichnen könnte. Dabei ist jedoch zu bedenken, wie stark sich die Kultur eines Volkes in 100 Jahren wandeln kann und daß abgelegene oder abgespaltene Volksgruppen meist ihre eigenen kulturellen Wege gehen, so daß ein späterer Vorstoß aus dem alten Kerngebiete auf eine zwar urverwandte, aber weitgehend fortentwickelte Kultur treffen kann. Diese wird vom Ursprünglichen um so mehr abweichen, je stärker, wie in unserem Falle, grundsässiges Volkstum zu seiner Umgestaltung beitrug. Im übrigen kann auf verschiedenen Fundstücke der jüngeren Hallstattzeit auch in ihrem Ostteile verwiesen werden, die gut in die Latènezeit hinüberleiten, wie beispielsweise die Knotenringe.

---

<sup>85</sup> W. Kersten, *Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, S. 96ff.; Ders. *Die Späthallstattzeit in Nordostbayern. Bayerische Vorgeschichtsblätter* 12, 1934, S., 17f.

<sup>86</sup> F. Birkner, *Ur- und Vorzeit Bayerns*, 1936, S. 165

<sup>87</sup> A. Stuhlfauth, *Der keltische Ringwall am Schloßberg zu Burggailenreuth*, 1938, S. 53 u. 56.

<sup>88</sup> K. Schuhmacher in Ebert, *Reallexikon der Vorgeschichte*, Bd. 8, 1927, S. 70, mit weiterem Schrifttum und Abb. in Bd. 7, Taf. 193 d

<sup>89</sup> Man könnte natürlich hier auch von Vor-, Ur- oder Protokelten sprechen. Gleichzeitig sei betont, daß auch andere Gebiete in Westeuropa damals schon keltisch gewesen sein können, Eine Untersuchung dieser Fragen hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

## ***IX. Schlußwort.***

Betrachten wir noch einmal alle behandelten Gefäße, so sehen wir uns einer Vielfalt von Mustern gegenüber. Der Töpfer bemalte die Stücke nicht fabrikmäßig nach Vorlage, sondern er erfand allenthalben neue Zusammenstellungen und malte frisch darauf los. Flüchtigkeiten und mangelnde Symmetrie sind daher nicht selten. Nur die auf direkte süddeutsche Anregung bzw. Einfuhr zurückgehenden Töpfe weisen in Form und Bemalung eine gewisse Gleichförmigkeit auf. Dem Töpfer in Niederdonau hingegen kam es gar nicht darauf an, ob das Muster im Gefäßrund aufging. Er füllte die Lücke mit einem anderen Band oder änderte das Muster am Schnittpunkt etwas ab. Darin sehe ich keine Unordentlichkeit, sondern vielmehr eine urwüchsige Kraft, die sich nicht an Herkömmliches und Symmetrisches gebunden fühlt, sondern frei und gewagt Neues schafft. So entstanden unter seiner Hand die reichen Prachtgefäße (Taf. 1 - 4) Und einmalige Sonderformen mit zwei Hälften (Taf. 4, Abb. 4) oder zwei Gefäße übereinander, die zu einem verschmolzen sind (Taf. 8, Abb. 4). Die Frage nach Entstehung, Datierung, Verbreitung und Volkstum unserer bemalten Ware machte die Beherrschung eines grundsässigen venetischen Volkes durch aus Süddeutschland eingewanderte Stämme wahrscheinlich. Dieses nur durch die Urgeschichte erfassbare Geschehen konnte auch noch in einen größeren historischen Rahmen gespannt werden. So wurden gleichzeitige Vorstöße nach Böhmen, Teile von Mähren, Ostdeutschland und Thüringen erkannt. Das Volk, das diese Expansionskraft unter Beteiligung einer nordostbayrischen Sondergruppe entfaltete, sind vielleicht schon Kelten. Somit haben wir das Ziel erreicht, hinter den Funden auch ihren Schöpfer und ihre Geschichte zu sehen.



## *X. Tafeln*

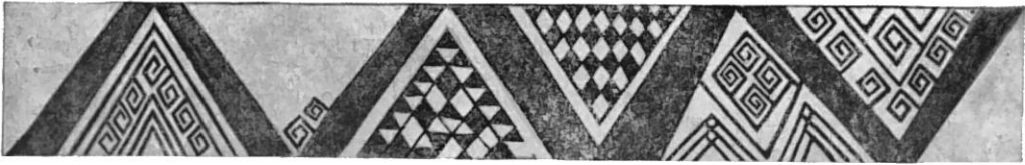
### **Tafel 1**

#### **Rotgrundiges Prachtgefäß aus Gemeinlebarn, Hügel 1**

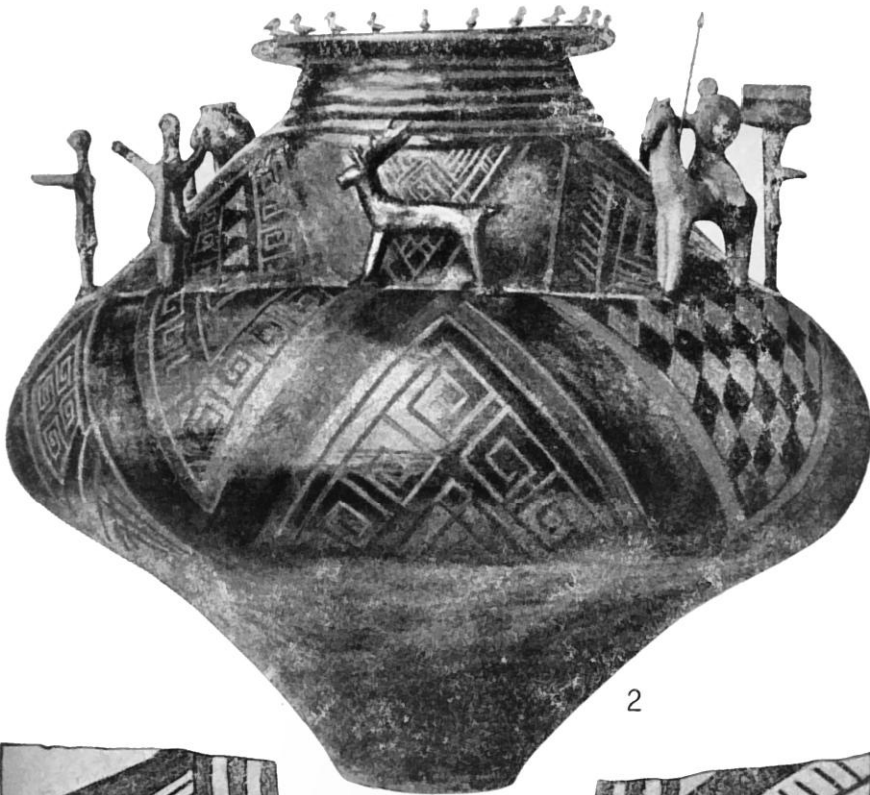
Prachtgefäß aus **Gemeinlebarn**, Kr.. St. Pölten, Hügel 1. 1, 3 abgerollte Verzierung; 2 Rekonstruktionsversuch der Prähistorischen Abteilung des Naturhist. Mus. Wien; 1=  $\frac{1}{8}$ ; 2= $\frac{1}{5}$ ; 3= $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien;

1, 3 nach J. S z o m b a t h y, Gemeinlebarn, Fig.22f;

2 nach Germanen-Erbe 4, 1939, Titelbild von Heft 6.



1



2



3

Rotgrundiges Prachtgefäß aus Gemeinlebarn, Hügel 1.

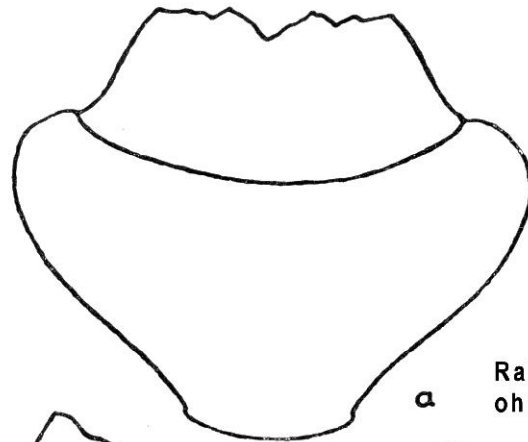
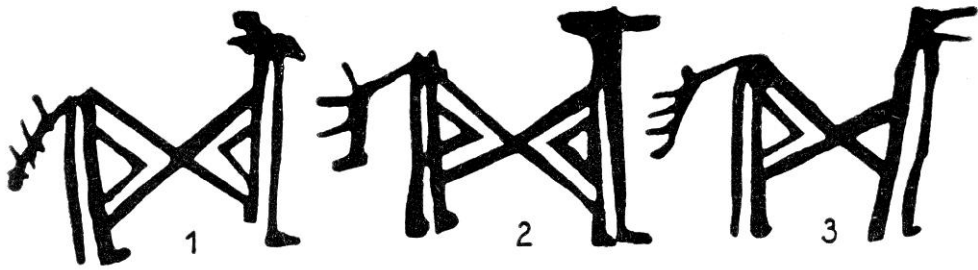
1 =  $\frac{1}{8}$ ; 2 =  $\frac{1}{5}$ ; 3 =  $\frac{1}{6}$ .

## Tafel 2

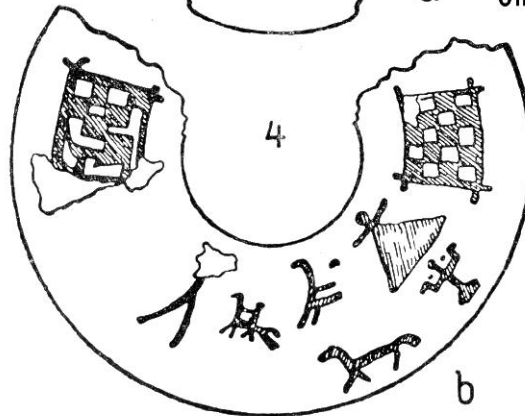
### Figürliche Darstellungen (1 – 3 auf rotem, 4 auf schwarzem Grunde).

- 1-3 **Unter-Zögersdorf**, Kr. Korneuburg, Grabhügelfund. Das Gefäß siehe Taf. 15, 1. Naturhist. Mus. Wien; Nach E. Beninger in Ipek 8, 1932/33, Tab. 18, 11.
- 4 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2, a =  $\frac{1}{7}$ ; b =  $\frac{1}{6}$ ; c = fast  $\frac{1}{10}$  nat. Gr.. Urgeschichtl. Institut Wien. Nach L. Franz in Ipek :3, 1927, S, 97, Abb. 1.

Tafel 2



a Rabensburg  
ohne Inventarnr.



Figürliche Darstellungen (1–3 auf rotem, 4 auf schwarzem Grunde).  
1–3 = Unter-Zögersdorf. — 4 = Rabensburg, Hügel 2.  
1–3 =  $\frac{1}{11}$ ; 4 a =  $\frac{1}{7}$ ; 4 b =  $\frac{1}{6}$ ; 4 c = fast  $\frac{1}{10}$ .



## Tafel 3

### Figürliche Darstellungen mit Bemalung auf rotem Grunde

- 1 **Donnerskirchen**, Kr. Eisenstadt, Hügel 3,  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 2 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2,  $\frac{1}{5}$  nat. Gr., Urgeschichtliches Institut Wien.



2  
4976



Figürliche Darstellungen mit Bemalung auf rotem Grunde.  
1 = Donnerskirchen, Hügel 3. — 2 = Rabensburg, Hügel 2.  
1/5.

## Tafel 4

### Bemalung auf rotem (1-3) und schwarzem (4) Untergrunde

- 1,4 **Marz**, Kr. Eisenstadt, Hügel I.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien nach R. Hörnes in 2. Jahresber. des Anthropol. Vereins Graz, 1879, Fig. 1 und Mitt. Anthropol. Ges. Wien 20, 1890, S. (80)f. Fig. 20.
- 2-3 **Gemeinlebarn**, Kr. St. Pölten, Hügel I.  $2=\frac{1}{6}$ ;  $3=\frac{1}{10}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien nach J. Szombathy, Gemeinlebarn, Fig. 56 f.

Tafel 4



Bemalung auf rotem (1—3) und schwarzem (4) Untergrunde.

1, 4 = Marz, Hügel 1. — 2, 3 = Gemeinlebarn, Hügel 1.

1, 4 =  $\frac{1}{6}$ ; 2 =  $\frac{1}{8}$ ; 3 =  $\frac{1}{10}$ .

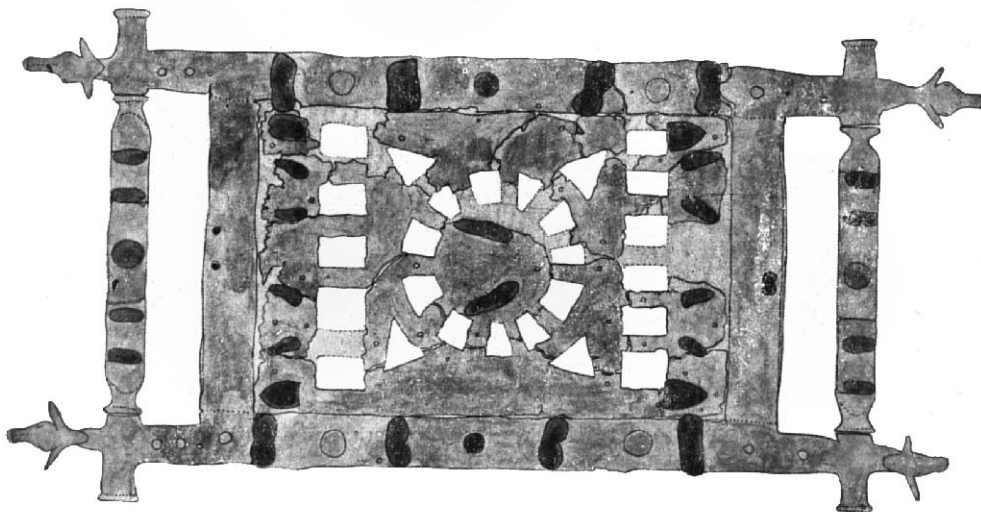
## Tafel 5

### Der Kultwagen von Strettweg (Steiermark).

Der Kultwagen von **Strettweg** (Steiermark). Etwa  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Mus. Graz.

1 Nach M. Much, Prähistorischer Atlas, 1889, Taf. 41, 1.

2 Die Wagenplatte. Nach W. Schmid, Der Kultwagen von Strettweg, 1933, Taf. 21.



Der Kultwagen von Strettweg (Steiermark).

## Tafel 6

### Figürliche Darstellungen aus Ungarn und Kärnten.

- 1 **Ödenburg** (Sopron, Ungarn), figürliche Ritzung auf dem Halse eines Gefäßes aus Hügel 28.  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Umgezeichnet nach Publikationen und einem Gipsabguß.
- 2 **Frögg** (Kärnten), Kultwagen aus Blei, Rekonstruktion. Mus. Klagenfurt. Nach M. Much, Prähistorischer Atlas, 1889, S. 112, Abb. 23.
- 3 **Ödenburg** (Sopron, Ungarn), Gefäßscherben mit figuraler Ritzung aus. Grabhügel 80.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. Nach Mitt. Anthropol. Ges. Wien 24, 1894, S. (60).

Tafel 6

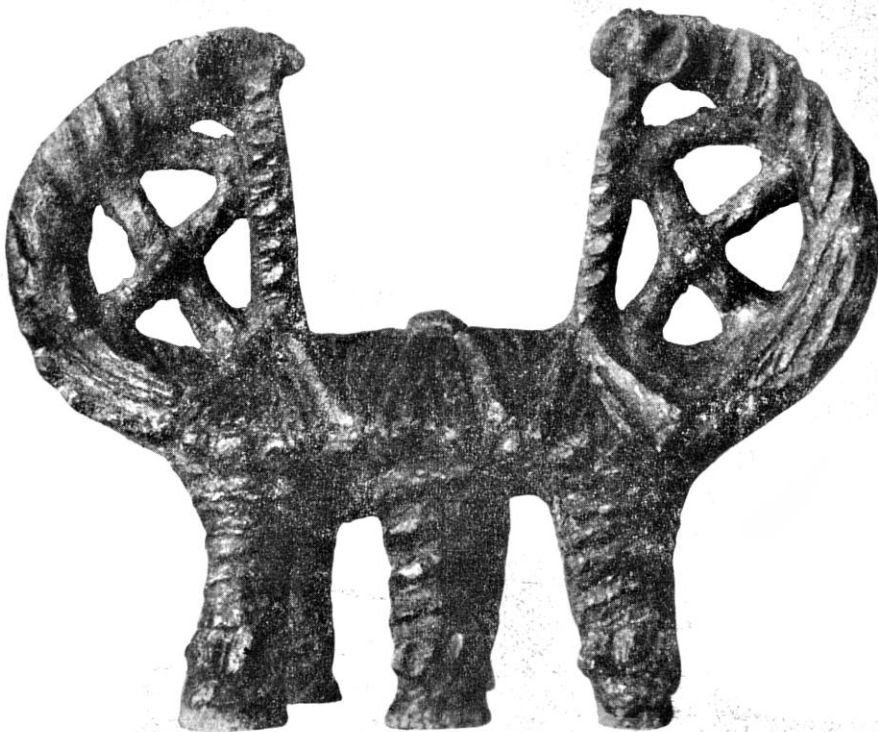
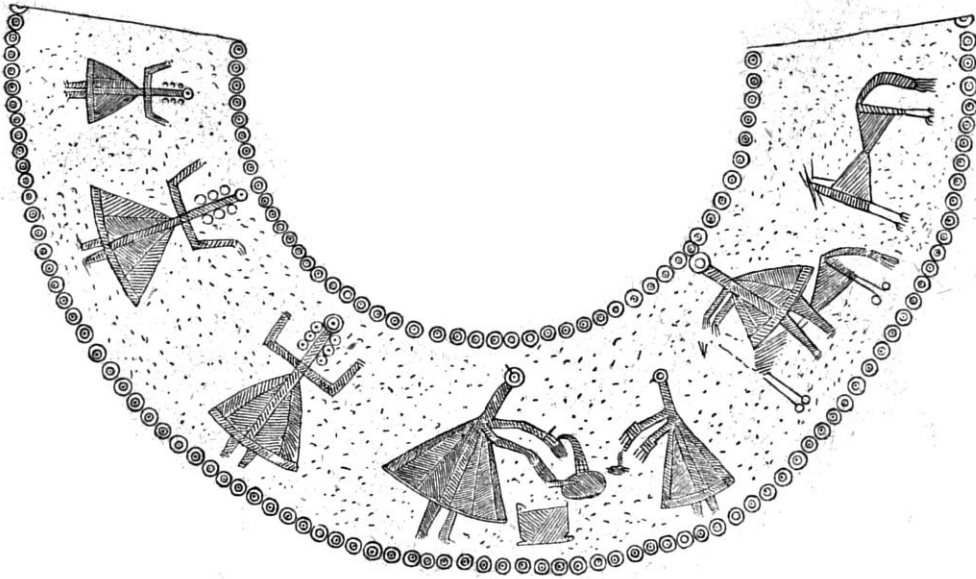


**Figürliche Darstellungen aus Ungarn und Kärnten.**  
1, 3 = Oedenburg (Sopron, Ungarn). — 2 = Frögg (Kärnten).



## Tafel 7

- 1 **Ödenburg** (Sopron, Ungarn),Opferscene aus Hügel 3 :am Warischberg. Nach S. Gallus. figuralverzierte Urnen. Taf. 16. 2.
- 2 **Au**, Kr. Bruck a. d. Leitha , Mondidol aus einem Flachgrab.  $\frac{2}{3}$  nat. Gr. Nach A. Seracsin in Prähist. Zeitschr. 20, 1929, S. 234, Abb. 5.



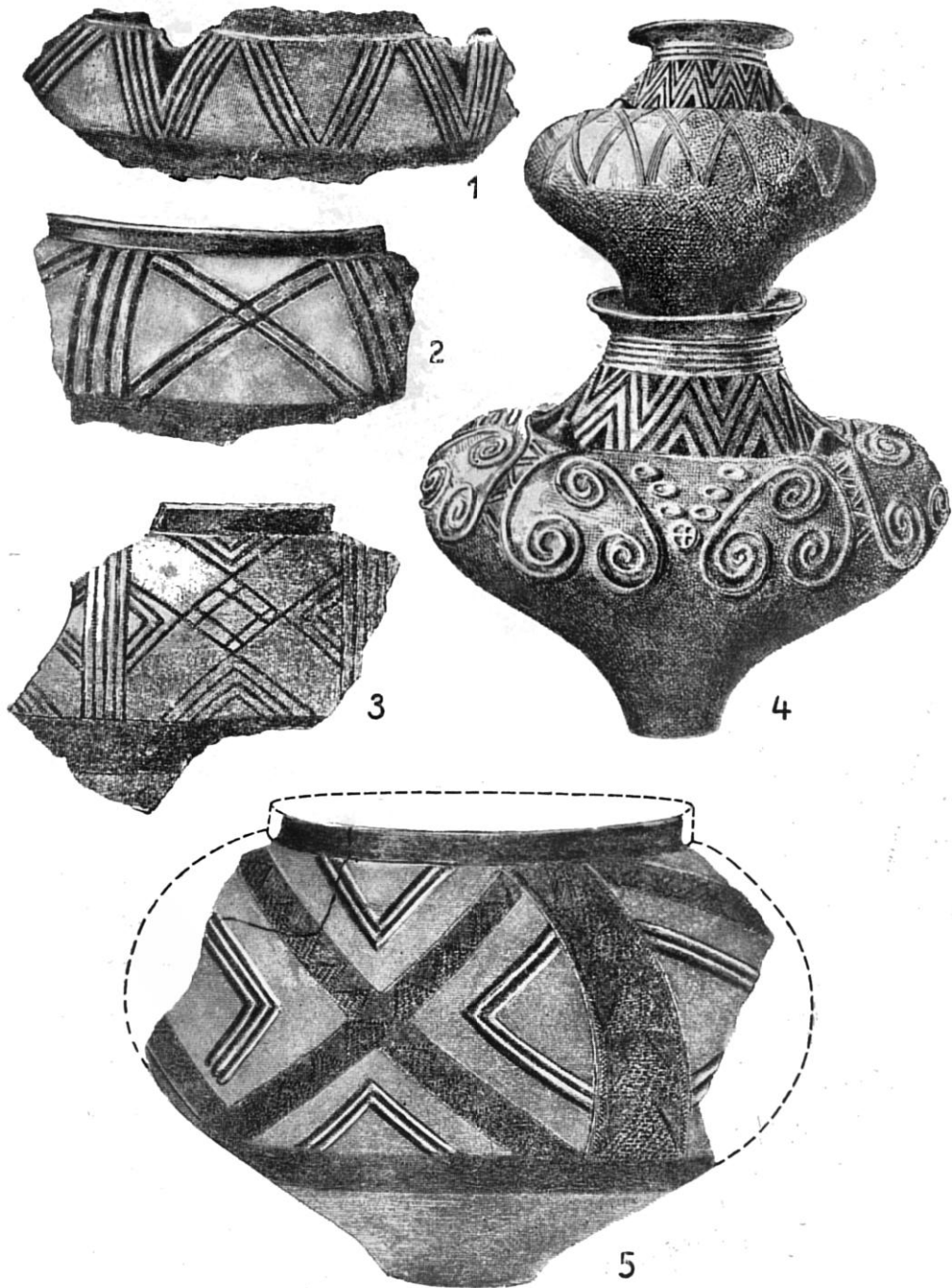
1 = Figürliche Ritzung aus Oedenburg (Sopron, Ungarn). — 2 = Mond-  
idol aus Au am Leithagebirge.

## **Tafel 8**

### **Rot- und schwarz- (4) grundige Ware aus Langenlebern**

1-5 **Langenlebern**, Kr. Tulln , Grabhügelfund.  $\frac{1}{6}$  Nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Nach J. Szombathy in Mitt. Prähist. Komm. 1893, S. 80 ff.

Tafel 8



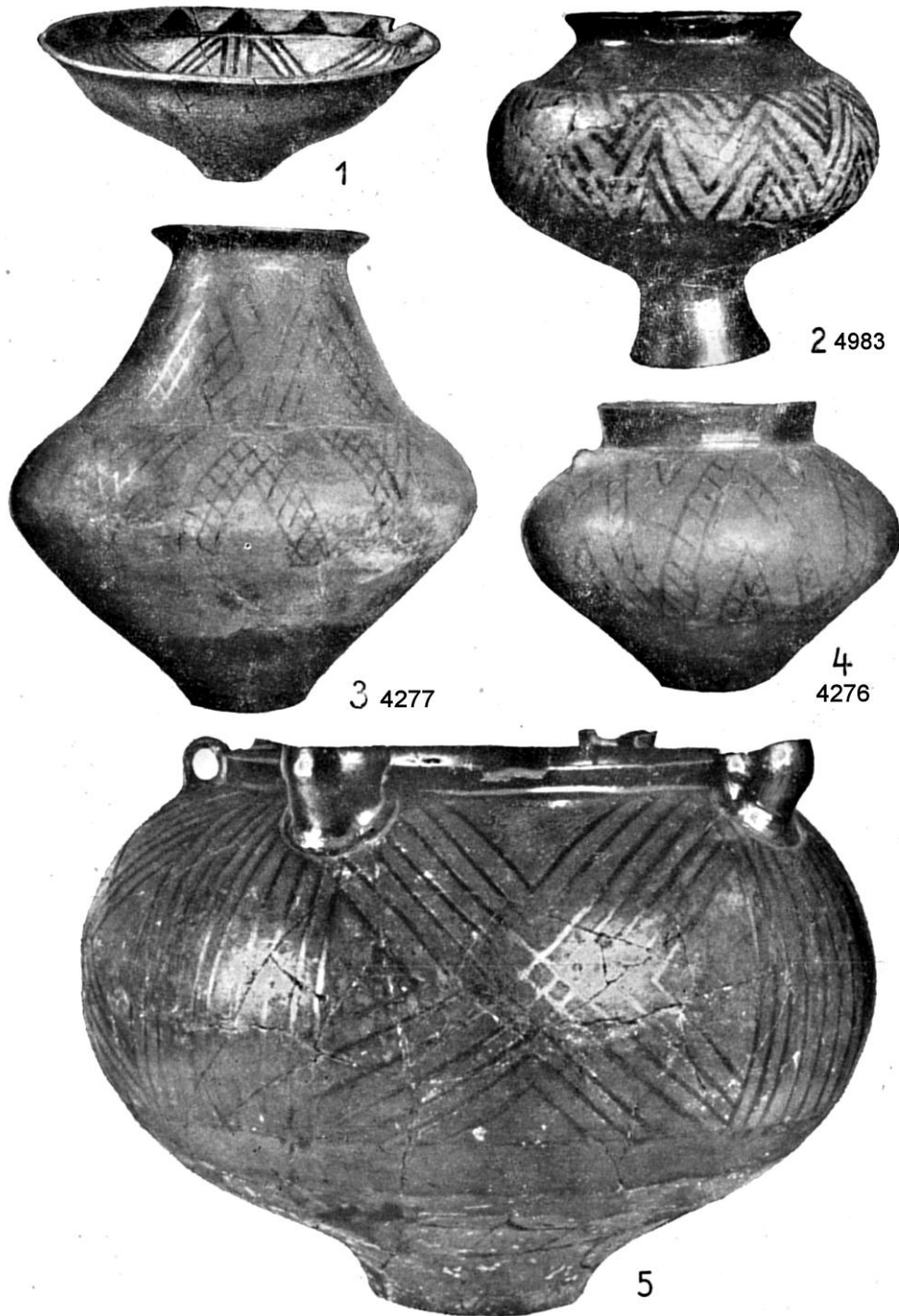
Rot- und schwarz-(4) grundige Ware aus dem Grabhügel von Langenlebar.

$\frac{1}{6}$ .

## Tafel 9

### Bemalung auf rotem Untergrunde.

- 1 **Gemeinlebarn**, Kr. St. Pölten, Hügel 1.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.. Nach J. Szombathy, Gemeinlebarn, Fig. 68.
- 2 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 3 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien
- 5 **Gemeinlebarn**, Kr.. St. Pölten, Hügel 1.  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.



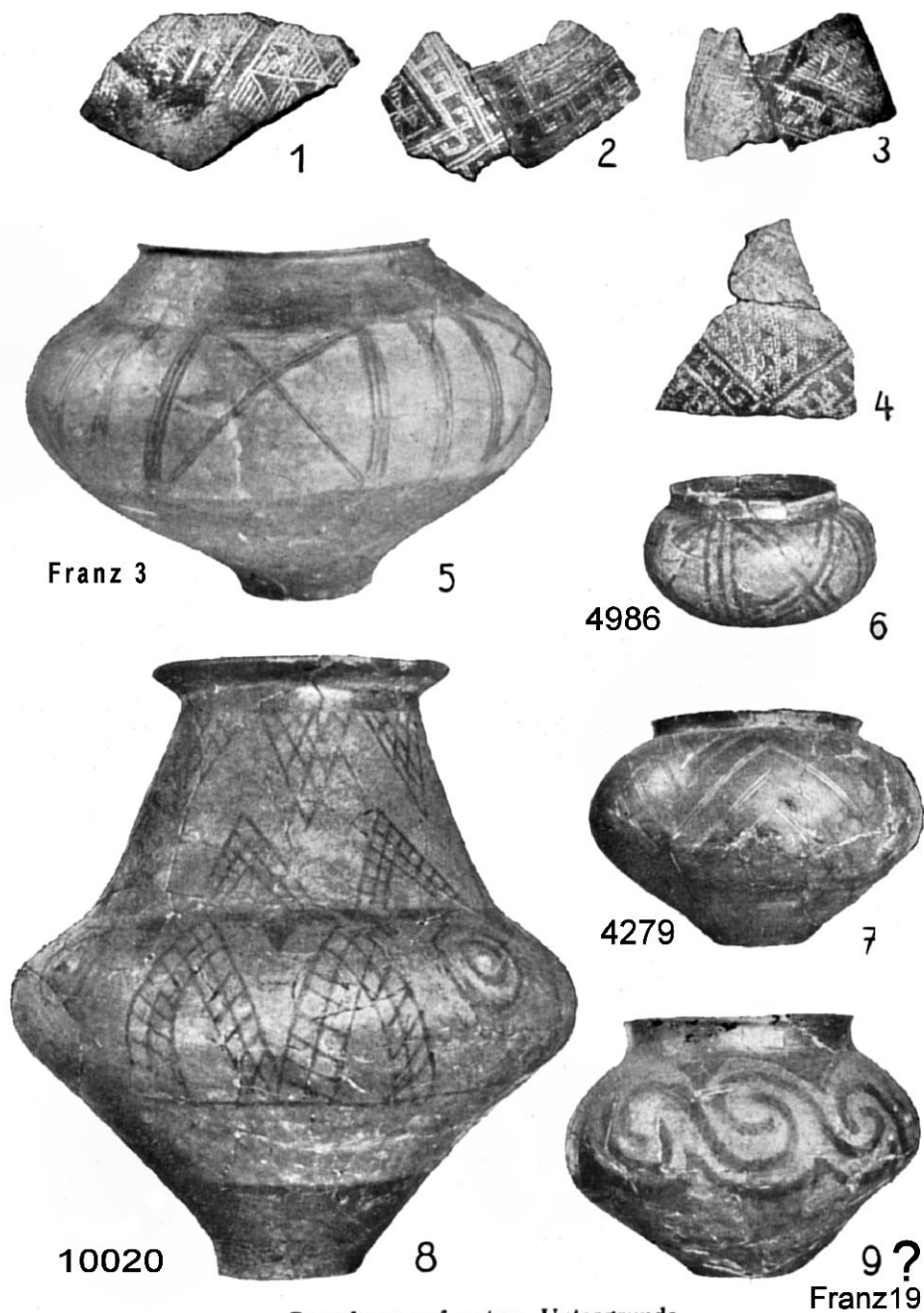
**Bemalung auf rotem Untergrunde.**  
1, 5 = Gemeinlebarn, Hügel 1. — 2 = Rabensburg, Hügel 1. —  
3, 4 = Bernhardstal, Hügel 2.  
1—4 =  $\frac{1}{6}$ ; 5 =  $\frac{1}{4}$ .

## Tafel 10

### Bemalung auf rotem Untergrunde.

- 1 **Unter-Zögersdorf**, Kr. Korneuburg, Grabhügel.  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.
- 5 **Bullendorf**, Kr. Mistelbach, Grabhügel.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 6 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien
- 7 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 1.  $\frac{1}{8}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien
- 8 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1.  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.

Tafel 10



**Bemalung auf rotem Untergrunde.**

1—4 = Unter-Zögersdorf. — 5 = Bullendorf. — 6 = Rabensburg, Hügel 2.  
 — 7 = Bernhardstal, Hügel 1. — 8, 9 = Rabensburg, Hügel 1.  
 1—4 =  $\frac{1}{4}$ ; 5, 6, 9 =  $\frac{1}{6}$ ; 7, 8 =  $\frac{1}{8}$ .



## Tafel 11

### Schwarzgrundige Ware aus Rabensburg

- 6 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, 1 =. Hügel 1, das übrige Hügel 2.  $\frac{1}{10}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.



**Schwarzgrundige Ware aus Rabensburg.**

1 = Hügel 1; das übrige Hügel 2.

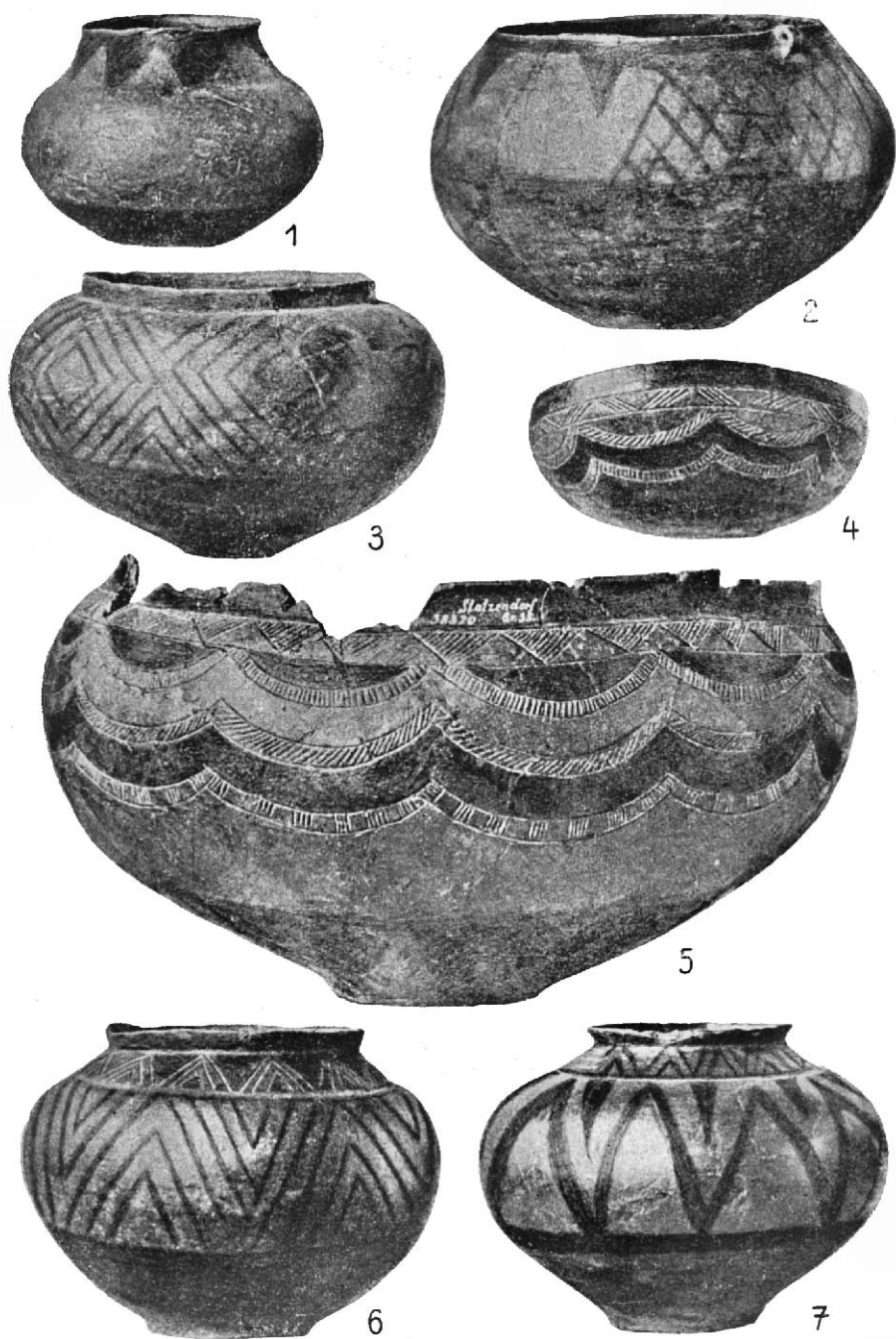
<sup>1</sup>/<sub>10</sub>.

## Tafel 12

### Rotgrundige Ware aus Statzendorf

1-7 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, 1 = Grab 12; 2 = Grab 19; 3 = Grab 11; 4. 5 = Grab 35; 6 = Grab 23; 7 = Grab 24; 1-3, 6, 7 = 1/5; 4 = 1/3; 5 = 1/4 nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Nach A. Dungenl in Mitt. Prähist. Komm. 2, 1908, S. 1 ff.

Tafel 12



Rotgrundige Ware aus Statzendorf.

1 = Grab 12. — 2 = Grab 19. — 3 = Grab 11. — 4, 5 = Grab 35. — 6 = Grab 23. —  
 7 = Grab 24.  
 4 =  $\frac{1}{3}$ ; 5 =  $\frac{1}{4}$ ; sonst  $\frac{1}{5}$ .

## Tafel 13

### Rotgrundige Ware aus Statzendorf

1-3 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, 1 = Grab 15; 2 = Grab 30; 3 = Grab 1; 1,2=<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, 3=<sup>1</sup>/<sub>5</sub> nat. Gr.  
Naturhist. Mus. Wien. Nach A. Dungenl in Mitt. Prähist. Komm. 2, 1908. S. 1 ff.



**Rotgrundige Ware aus Statzendorf.**

1 = Grab 15. — 2 = Grab 30. — 3 = Grab 1;  
1, 2 =  $\frac{1}{4}$ ; 3 =  $\frac{1}{5}$ .

## Tafel 14

### Rotgrundige Ware aus Fischau-Feichtenboden

1-9 **Fischau** am Steinfeld (Feichtenboden), Kr. Wiener Neustadt, 1, 2, 8 = Hügel 2; 2 = Hügel 10; 3 = Hügel 7; 4 = Hügel 3; 7, 9 =, Hügel 4, Etwa  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Nach J. Szombathy, in Mitt. Antropol. Ges. Wien 54, 1921.

Tafel 14



Rotgrundige Ware aus Fischau-Feichtenboden.

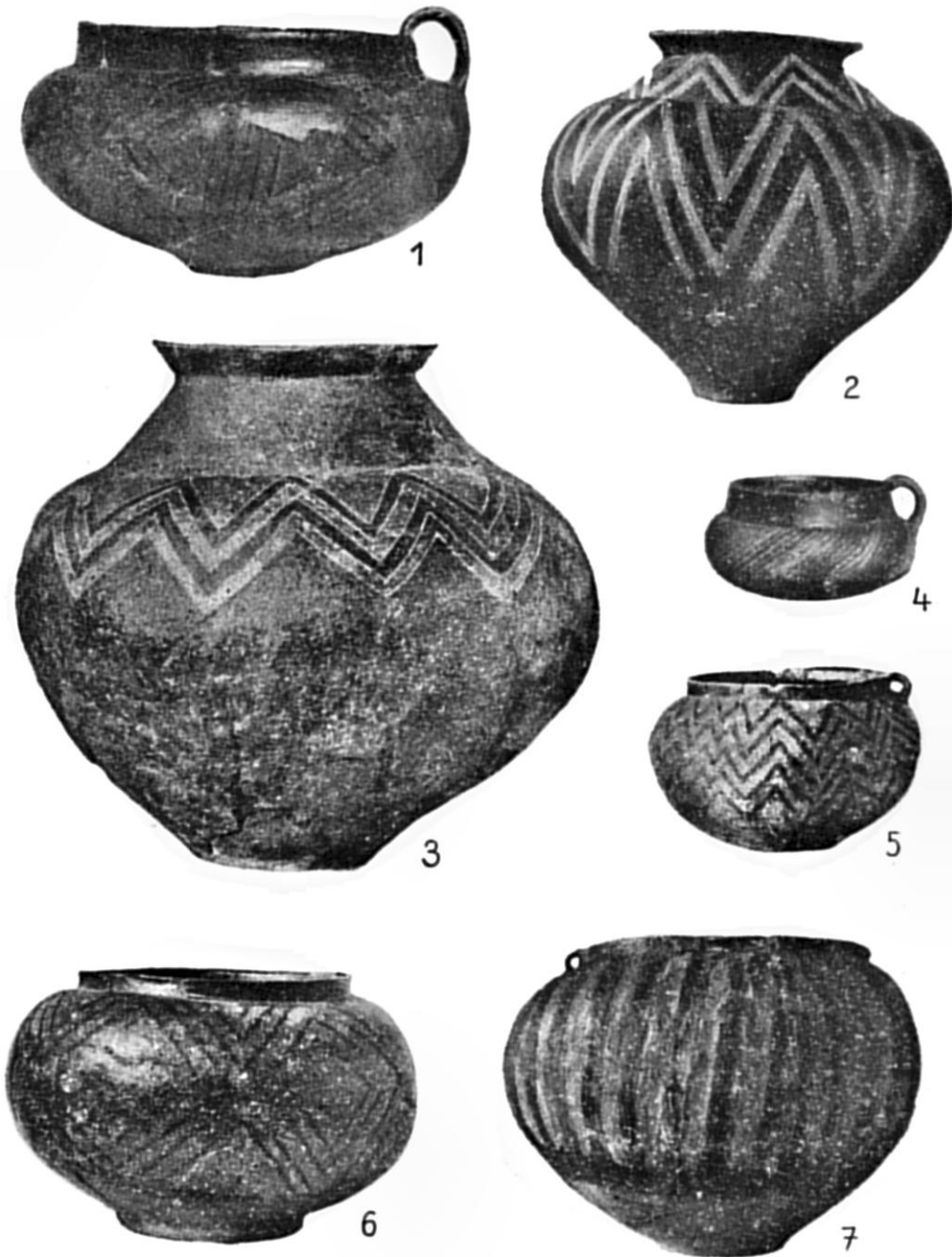
1, 5, 8 = Hügel 2. — 2 = Hügel 10. — 3, 6 = Hügel 7. — 4 = Hügel 3. —  
 7, 9 = Hügel 4.  
 Etwa  $\frac{1}{6}$ .



## Tafel 15

### Bemalung auf rotem (1, 3 – 7) und schwarzem (2) Untergrunde.

- 1 **Unter-Zögersdorf**, Kr. Korneuburg, Grabhügelfund. Die Verzierungen des Gefäßes siehe Tafel 2, 1- 3.  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.
- 2 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 60.  $\frac{1}{7}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg.
- 3 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab 4.  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Nach A. D u n g e l in Mitt. Prähist. Komm. 2, 1908, S.4, Fig.5.
- 4 **Grafenwörth**, Kr. Tulln, Grab 1. Etwa  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.
- 5 **Fischau** am Steinfeld (Feichtenboden), Kr. Wiener Neustadt, Hügel 14,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Nach J. S z o m b a t h y in Mitt. Antropol. Ges. Wien 54, 1924, Taf. 2, 972.
- 6 **Grafenwörth**, Kr. Tulln, Einzelfund.  $\frac{1}{5}$  nat. Gr. Heimatmus. Tulln.
- 7 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 6,  $\frac{1}{7}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.



**Bemalung auf rotem (1, 3–7) und schwarzem (2) Untergrunde.**

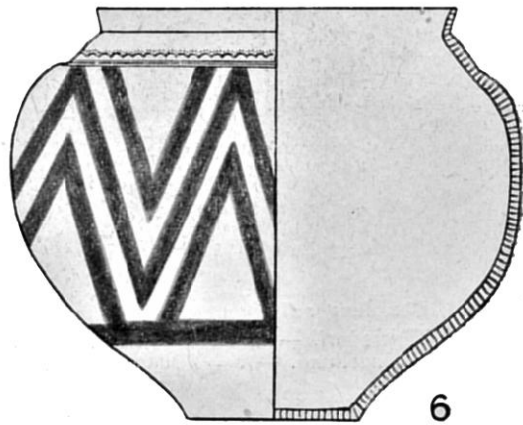
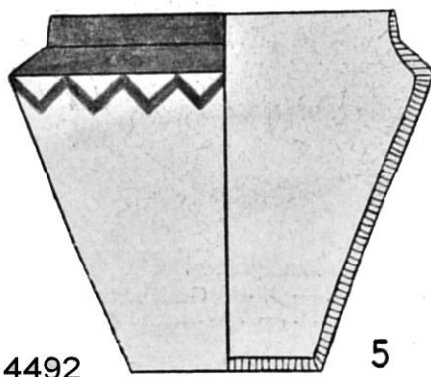
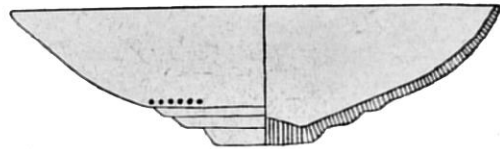
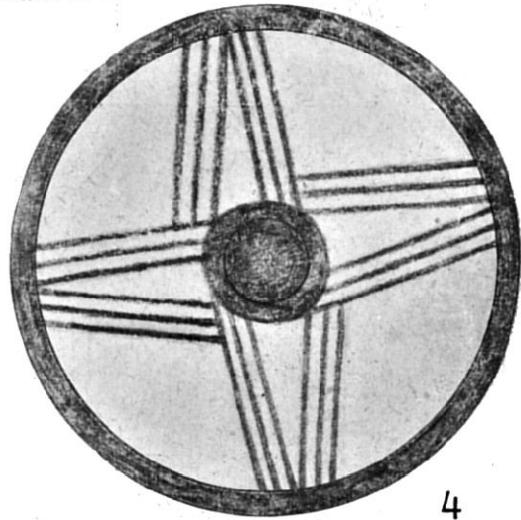
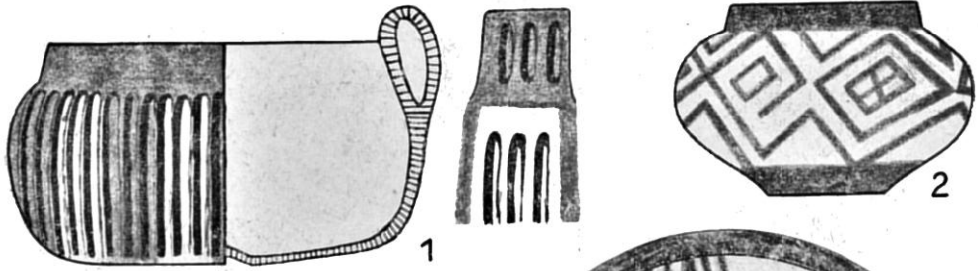
1 = Unter-Zögersdorf. — 2, 3 = Statzendorf, Grab B 60 und 4. — 4, 6 = Grafenwörth, Grab 1 und Einzelfund. — 5 = Fischau-Feichtenboden, Hügel 14. — 7 = St. Andrä an der Traisen, Grab 6.

1, 3, 6 =  $\frac{1}{5}$ ; 2, 7 =  $\frac{1}{7}$ ; 4 etwa  $\frac{1}{5}$ ; 5 =  $\frac{1}{6}$ .

## Tafel 16

### Rot- und schwarz- (2,3,5) grundige bemalte Ware.

- 1     **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 23,  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg.  
2,3,5 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1,  $\frac{1}{5}$  -  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.  
4, 6 **Maiersch**, Kr. Horn,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Höbarth-Mus, Horn.



4492

4493

Rot- und schwarz- (2, 3, 5) grundige bemalte Ware.

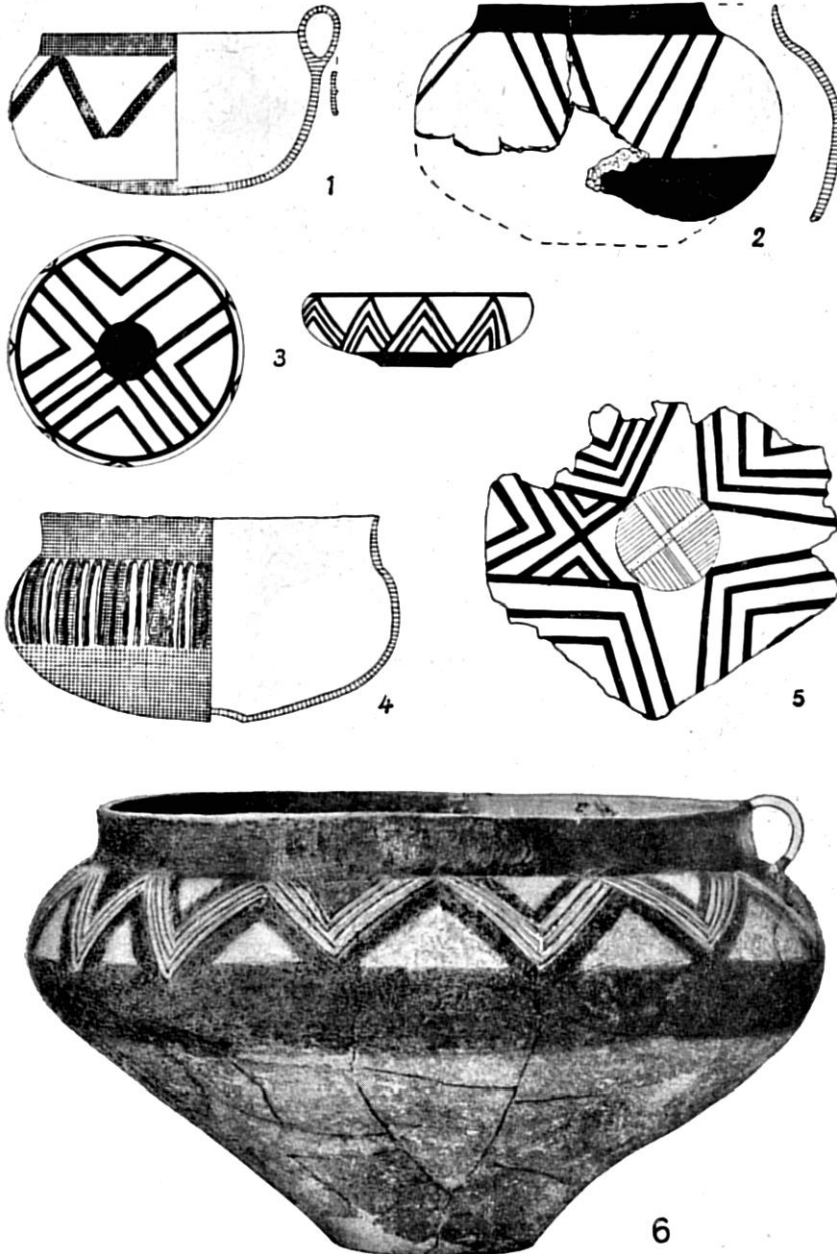
Die Fundorte siehe S. 36.

1 =  $\frac{1}{3}$ ; 2-4, 6 =  $\frac{1}{6}$ ; 5 =  $\frac{1}{6}$ .

## Tafel 17

### Bemalung auf rotem (1 – 5) und braunem (6) Grunde.

- 1-4 **Langenlebern**, Kr. Tulln , Grabhügelfund,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.  
5 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 84,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg.  
6 **Gemeinlebern**, Kr. St. Pölten, Grab 183,  $\frac{1}{4}$ . nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien. Nach J. Szombathy Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebern in Niederösterreich, 1929, Taf.26, 11.



Bemalung auf rotem (1—5) und braunem (6) Grunde.

1—4 = Langenlebar. — 5 = Statzendorf, Grab B 84. — 6 = Gemeinlebar, Grab 183.  
 1—5 =  $\frac{1}{6}$ ; 6 =  $\frac{1}{4}$ .

## Tafel 18

### Farbig bemalte Ware.

- 1 **Grafenwörth**, Kr. Tulln, Grab 1,  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.
- 2 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 72,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg.
- 3 **Jois**, Kr. Bruck a.d. Leitha, Grabhügelfund,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 4 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 6,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.
- 5 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 1,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.
- 6 **Maiersch**, Kr. Horn, Grab 45,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Höbarth-Mus. Horn.
- 7 **Weiden am See**, Kr. Bruck a.d. Leitha, Hügel 4,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 8 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 73,  $\frac{1}{8}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg
- 9 **Donnerskirchen**, Kr. Eisenstadt, Hügel 3,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 10 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 2,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.
- 11 **Weiden am See**, Kr. Bruck a.d. Leitha, Hügel 4,  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 12 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 8  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.
- 13 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 4  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.

Tafel 18



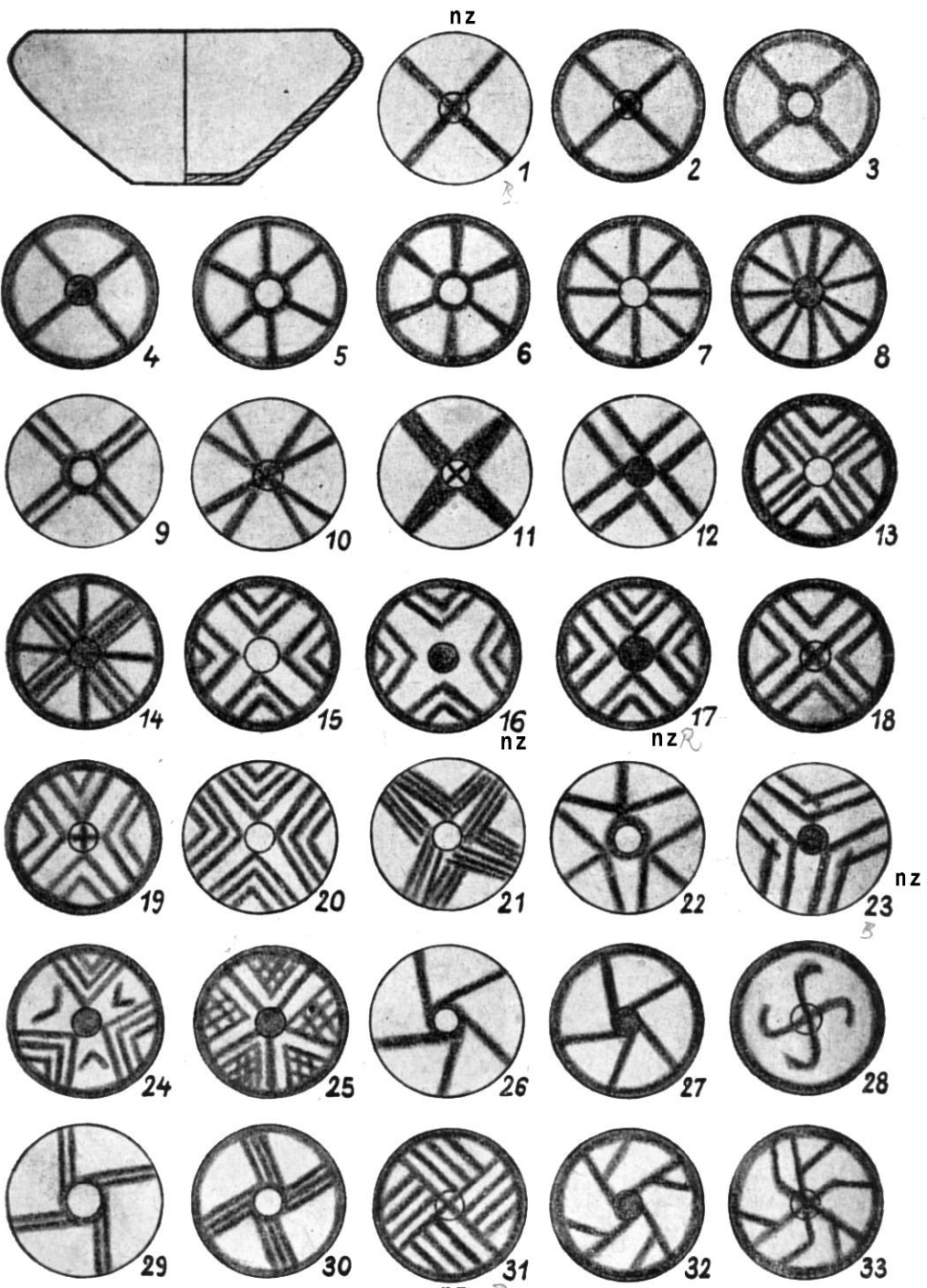
Farbig bemalte Ware.  
 Die Fundorte siehe S. 36.  
 1 = 1/4; 8 = 1/8; sonst 1/6.



## Tafel 19

### Innenmuster der Schalen mit eingezogenem Rande auf schwarzem und braunem Untergrunde

- 1 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 2 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 3 **Maissau**, Kr. Hollabrunn, Grab 9. Höbarth-Mus. Horn.
- 4,5 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 6 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 64, Stiftmus. Herzogenburg
- 7 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 8 **Kalenderberg** über Wien-Mödling, Mus. Mödling.
- 9 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 10 **Fischau** am Steinfeld (Feichtenboden), Kr. Wiener Neustadt, Hügel 10. Naturhist. Mus. Wien. Nach J. Szombathy in Mitt. Antropol. Ges. Wien 54, 1924, Taf. 12, 856.
- 11 **Roggendorf**, Kr. Horn, Grab 14. Krahuletz-Mus. Eggenburg.
- 12 **Donnerskirchen**, Kr. Eisenstadt, Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 13 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 42. Stiftmus. Herzogenburg
- 14 **Pillichsdorf**, Kr. Mistelbach, Grabhügel, Naturhist. Mus. Wien.
- 15 **Roggendorf**, Kr. Horn, Grab 4, Krahuletz-Mus. Eggenburg.
- 16,17 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 18 **Donnerskirchen**, Kr. Eisenstadt, Hügel 2. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 19 **Roggendorf**, Kr. Horn, Grab 20. Krahuletz-Mus. Eggenburg.
- 20 **Parisdorf**, Kr. Hollabrunn, Höbarth-Mus. Horn.
- 21, 22 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 23 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 24 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 25 **Pillichsdorf**, Kr. Mistelbach, Grabhügel, Naturhist. Mus. Wien.
- 26 **Parisdorf**, Kr. Hollabrunn, Höbarth-Mus. Horn.
- 27-29 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.
- 30 **Maissau**, Kr. Hollabrunn, Grab 18. Höbarth-Mus. Horn.
- 31 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 32 **Donnerskirchen**, Kr. Eisenstadt, Hügel 2. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 33 **Maiersch**, Kr. Horn, Höbarth-Mus. Horn.



Innenmuster der Schalen mit eingezogenem Rande auf schwarzem oder braunem Untergrunde.

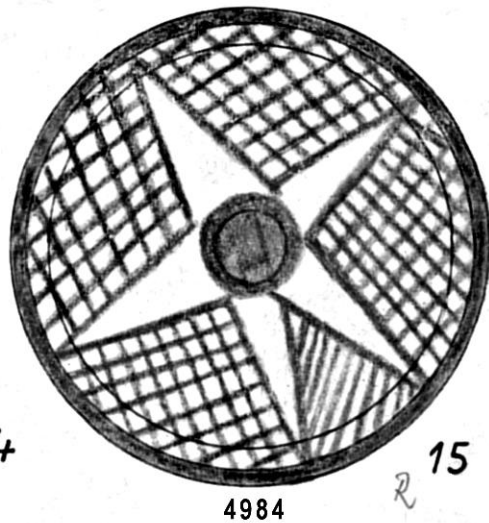
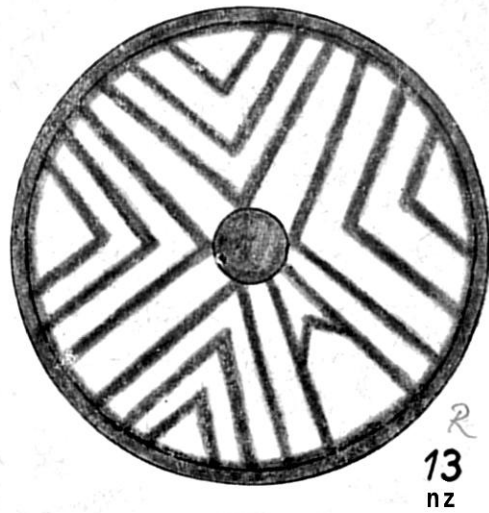
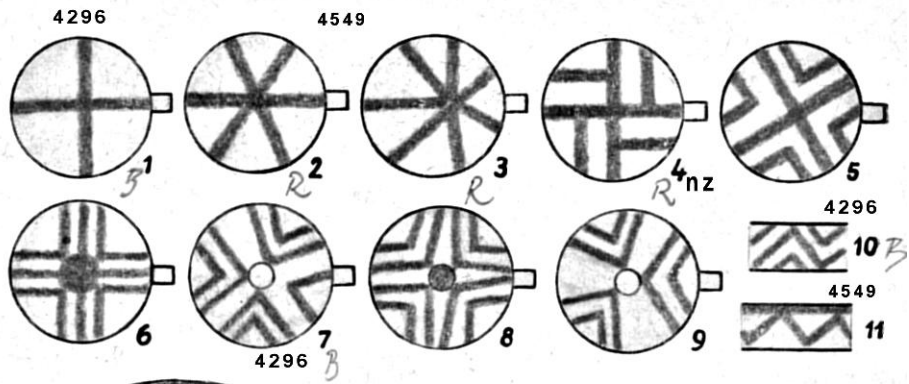
Die Fundorte siehe S. 36 f.

## Tafel 20

### Bemalung auf rotem, mattschwarzen und braunem Untergrunde.

- 1 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 2-4 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 5 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 5. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.
- 6 **Fischau** am Steinfeld (Feichtenboden), Kr. Wiener Neustadt, Hügel 10. Wien. Naturhist. Mus. Wien. Nach J. Szombathy in Mitt. Antropol. Ges. Wien 54, 1924, Taf. 12, 672.
- 7 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2 Außenmuster der Tasse 1, Urgeschichtl. Institut Wien.
- 8 **Rogendorf**, Kr. Horn, Grab 2. Krahuletz-Mus. Eggenburg.
- 9 **Ravelsbach**, Kr. Hollabrunn, Höbarth-Mus. Horn.
- 10 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2, Wandungsmuster der Tassen 1 und 7. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 11 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2, Wandungsmuster der Tassen 2 und 3, Urgeschichtl. Institut Wien.
- 12 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 13 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1. Fast  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 14 **Krensdorf**, Kr. Eisenstadt, Hexenhügel.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 15 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1. Etwa  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.

Tafel 20

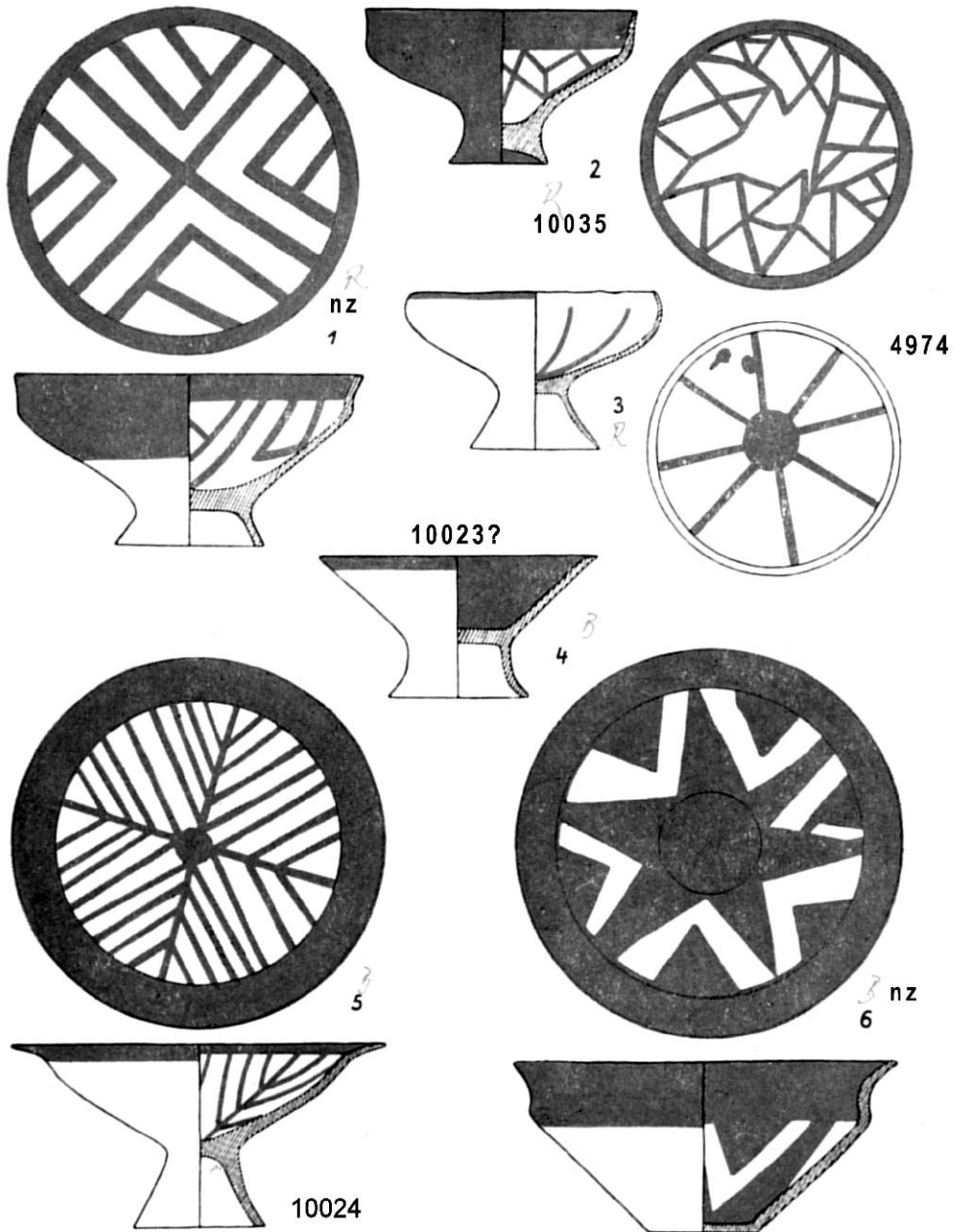


Bemalung auf rotem, mattschwarzem und braunem Untergrunde.  
Die Fundorte siehe S. 37.

## Tafel 21

### Bemalung auf schwarzem oder braunem Untergrunde.

- 1,3 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.  
2 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 1.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.  
4 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.  
5,6 **Bernhardsthal**, Kr. Mistelbach, Hügel 2.  $\frac{1}{6}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.



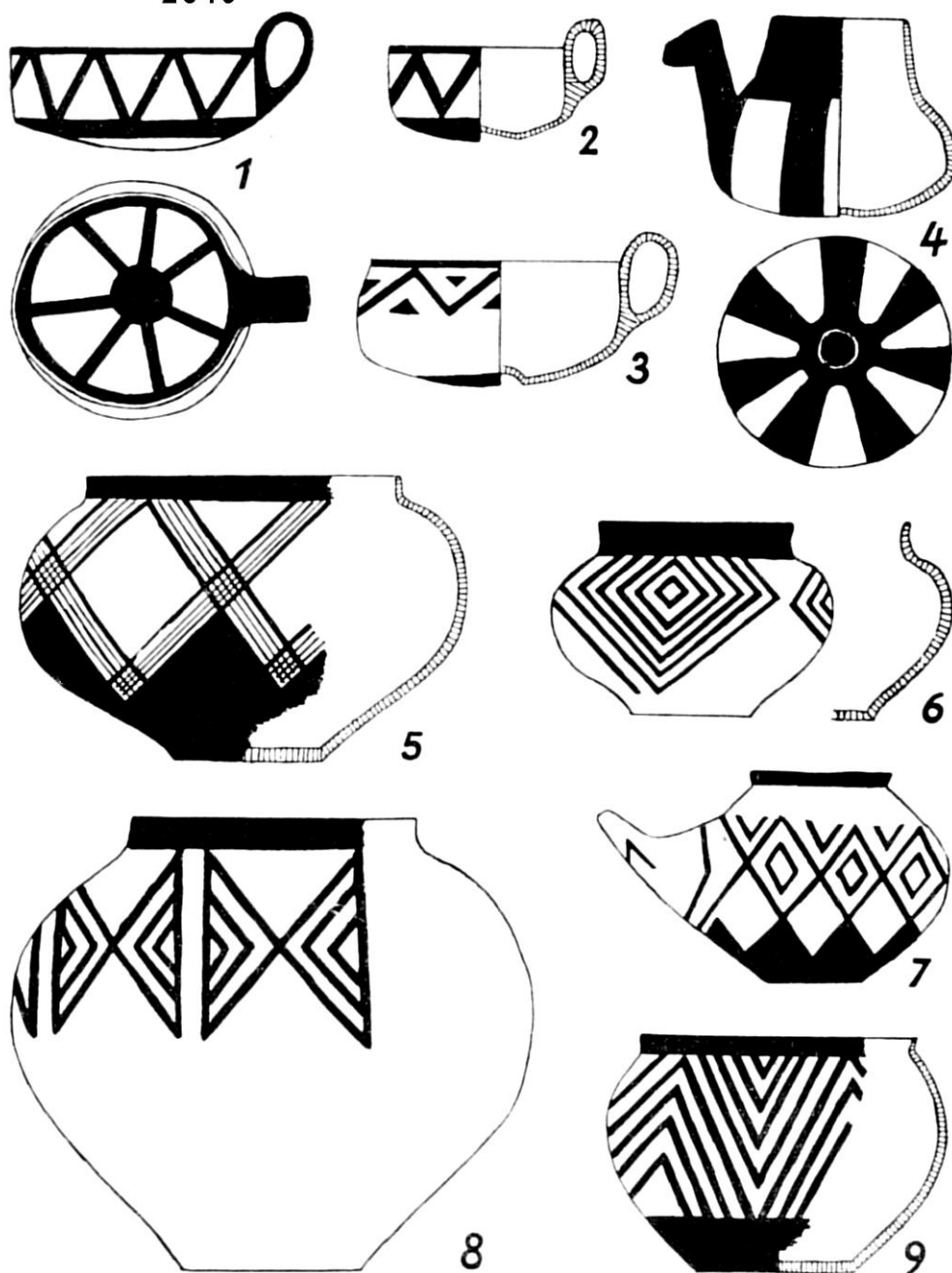
**Bemalung auf schwarzem oder braunem Untergrunde.**

1, 3 = Rabensburg, Hügel 2. — 2 = Rabensburg, Hügel 1. — 4–6 = Bernhardstal, Hügel 2.  
 4 =  $\frac{1}{4}$ ; sonst  $\frac{1}{6}$ .

## Tafel 22

### Bemalung auf rotem Untergrunde.

- 1 **Rabensburg**, Kr. Mistelbach, Hügel 2.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Urgeschichtl. Institut Wien.
- 2 **St. Georgen**, Kr. Eisenstadt.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 3 **Deutsch-Kreutz**, Kr. Oberpullendorf.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Landschaftsmus. Eisenstadt.
- 4 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 31.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg
- 5 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 70.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg
- 6 **Nikolsburg**, Kr. Nikolsburg.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Mus. Nikolsburg.
- 7 **Statzendorf**, Kr. St. Pölten, Grab B 12.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Stiftmus. Herzogenburg
- 8 **Klein-Rust**, Kr. St. Pölten, Grab 4.  $\frac{1}{4}$  nat. Gr. Naturhist. Mus. Wien.
- 9 **St. Andrä** a.d. Traisen, Kr. St. Pölten, Grab 5.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. Sammlung Hahnl, Herzogenburg.



Bemalung auf rotem Untergrunde.

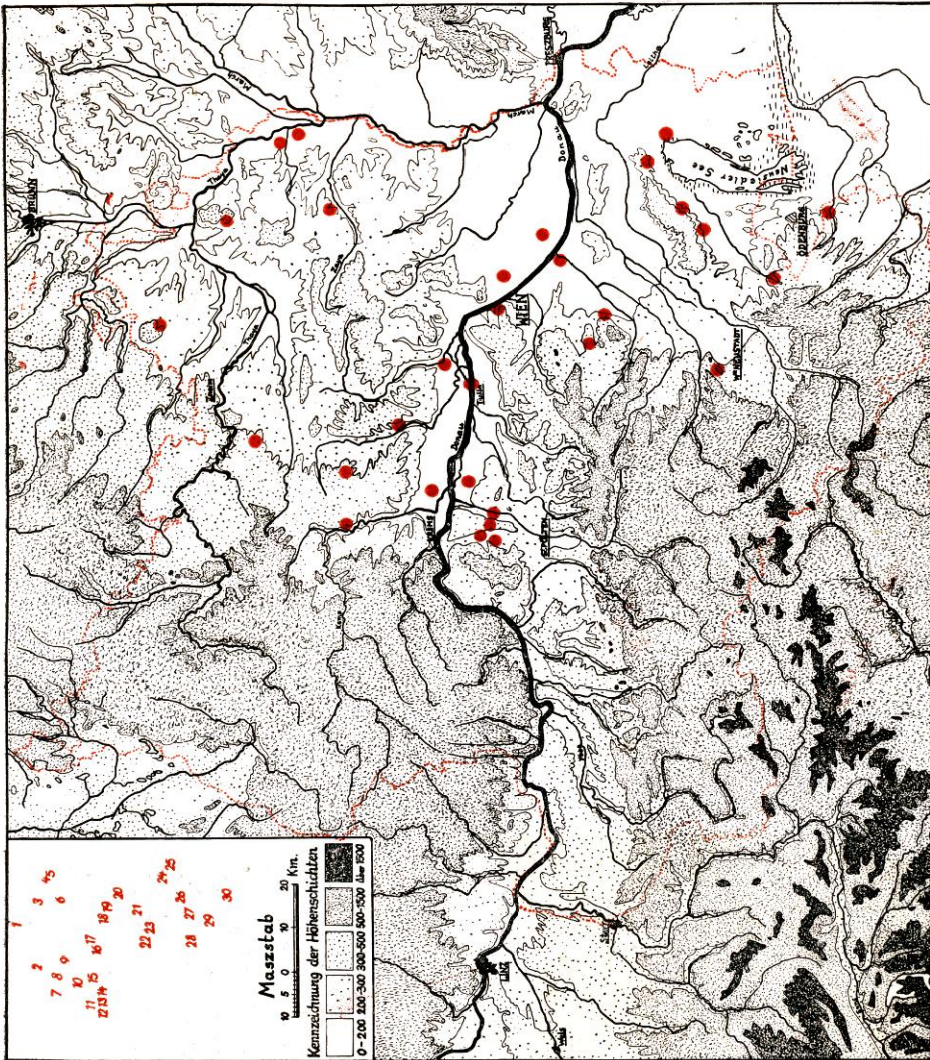
1 = Rabensburg, Hügel. 2. — 2 = St. Georgen. — 3 = Deutsch-Kreutz. — 4, 5, 7 =  
 Statzendorf. — 6 = Nikolsburg. — 8 = Kl.-Pust. — 9 = St. Andrä a. d. Traisen.  
 8 = 1/4; sonst 1/3.



## Tafel 23

### Fundliste zur Verbreitungskarte der rot-graphit-bemalten Keramik in Niederdonau.

- 1 Mißlitz, Kr. Znaim
- 2 Retz, Kr. Hollabrunn
- 3 Nikolsburg, Kr.. Nikolsburg
- 4 Bernhardthal, Kr. Mistelbach
- 5 Rabensburg, Kr. Mistelbach
- 6 Bullendorf, Kr. Mistelbach
- 7 Maiersch, Kr. Horn
- 8 Parisdorf, Kr. Hollabrunn
- 9 Gr. Weikersdorf, Kr. Tulln
- 10 Grafenwörth, Kr. Tulln
- 11 Kuffern, Kr. St. Pölten
- 12 Kl. Rust, Kr. St. Pölten
- 13 Statzendorf, Kr. St. Pölten
- 14 St. Andrä a. d. Traisen, Kr. St. Pölten
- 15 Gemeinlebarn, Kr. Tulln
- 16 Langenlebarn, Kr. Tulln
- 17 Unter-Zögersdorf, Kr.. Korneuburg
- 18 Wien-Leopoldsberg
- 19 Wien-Leopoldau
- 20 Sachsengang, Gau Groß-Wien
- 21 Wien-Schwechat
- 22 Kalenderberg über Wien-Mödling
- 23 Wien-Guntramsdorf
- 21 Jois, Kr. Bruck a. d. Leitha
- 25 Weiden am See, Kr.. Bruck a. d. Leitha
- 26 Donnerskirchen, Kr. Eisenstadt
- 27 St. Georgen, Kr. Eisenstadt
- 28 Fischau im Steinfeld. Kr. Wr. Neustadt
- 29 Marz, Kr. Eisenstadt
- 30 Deutsch-Kreuz, Kr. Oberpullendorf



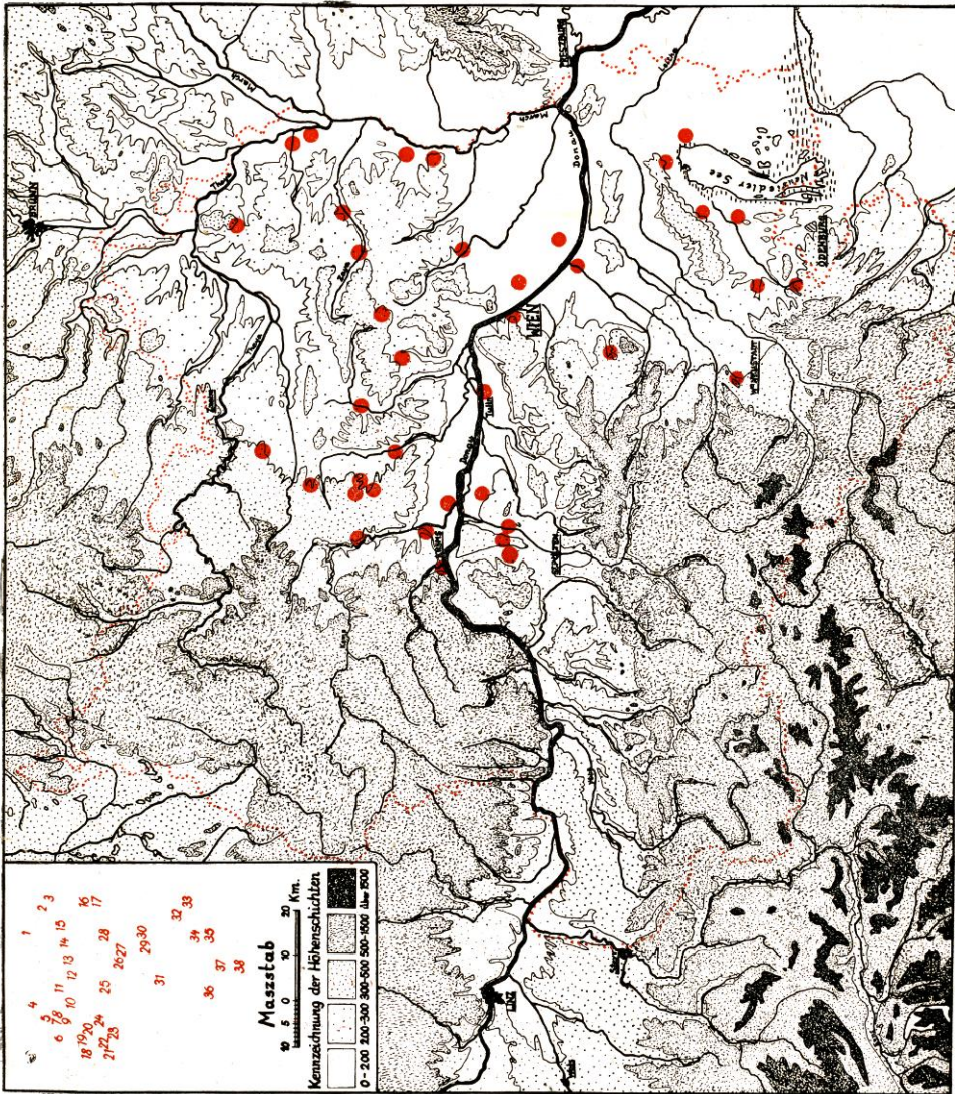
Verbreitung der rot-graphit-bemalten Keramik in Niederdonau.  
Die Fundorte siehe Seite 38.

## Tafel 24

### Fundliste zur Verbreitungskarte der graphit-bemalten Keramik auf braunem bis schwarzem Tongrunde in Niederdonau.

- 1 Nikolsburg, Kr.. Nikolsburg
- 2 Bernhardsthal, Kr. Mistelbach
- 3 Rabensburg, Kr. Mistelbach
- 4 Retz, Kr. Hollabrunn
- 5 Roggendorf, Kr. Horn
- 6 Maiersch, Kr. Horn
- 7 Maissau, Kr.. Hollabrunn
- 8 Parisdorf, Kr.. Hollabrunn
- 9 Ravelsbach, Kr. Hollabrunn
- 10 Glaubendorf, Kr. Hollabrunn
- 11 Hollabrunn, Kr. Hollabrunn
- 12 Großmugl, Kr. Korneuburg
- 13 Steinberg bei Ernstbrunn, Kr. Mistelbach
- 14 Hüttendorf, Kr. Mistelbach
- 15 Bullendorf, Kr. Mistelbach
- 16 Waidendorf, Kr. Gänserndorf
- 17 Stillfried a. d. March, Kr. Gänserndorf
- 18 Krems-Landersdorf, Kr. Krems
- 19 Brunn im Felde, Kr.. Krems
- 20 Grafenwörth, Kr. Tulln
- 21 Kl. Rust, Kr. St. Pölten
- 22 Statzendorf, Kr. St. Pölten
- 23 St. Andrä a. d. Traisen, Kr. St. Pölten
- 24 Gemeinlebarn, Kr. Tulln
- 25 Langenlebarn, Kr. Tulln
- 26 Wien-Leopoldsberg
- 27 Wien-Leopoldau
- 28 Pillichsdorf, Kr. Mistelbach
- 29 Wien-Schwechat
- 30 Sachsengang, Gau Groß-Wien
- 11 Kalenderberg über Wien-Mödling
- 32 Jois, Kr. Bruck a. d. Leitha
- 33 Weiden am See, Kr. Bruck a. d. L.
- 34 Donnerskirchen, Kr. Eisenstadt
- 35 Oslip, Kr. Eisenstadt
- 36 Fischau am Steinfeld, Kr. Wr. Neustadt
- 37 Krensdorf, Kr. Eisenstadt
- 38 Marz, Kr. Eisenstadt





Verbreitung der graphitbemaalten Ware auf braunem bis schwarzem Tongrunde in Niederdonau.  
Die Fundorte siehe S. 38 f.

---

Umschlag: Rudolf Köhl \*

Druckstöcke: A. Sztranyák

Herstellung: Ernst Machek

Druck: G. Gistel & Cie.

Wien

---